

BACHELORARBEIT

Die Keramikgruppe La Hoguette

Fachbereich **Geschichts- und Kulturwissenschaften**

der FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

im Studiengang **Altertumswissenschaften**

Kernfach **Prähistorische Archäologie**

eingereicht von:

Sophie Charlotte Schmidt

Matrikelnummer: 4278626

Gutachter:

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfram Schier

Prof. Dr. Michael Meyer

An dieser Stelle soll allen Verwandten, Freunden und Kommilitonen gedankt werden, die mir durch Literaturhinweise, Korrekturlesen oder ähnlichem weitergeholfen haben. Besonderer Dank gilt Jens Reinecke, der mir Einsicht in seine Magisterarbeit zu den La Hoguette-Funden aus Singen „Torkelweg“ gewährte und Jakob Schmidt, der zu Großteilen das Setzen dieser Arbeit übernahm. Prof. W. Schier bin ich für die Begleitung der Arbeit verbunden. Ihm und Prof. M. Meyer meinen Dank, dass sie sich als Prüfer bereit erklärt haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Forschungsgeschichte	1
3	Definierende Keramik	2
3.1	Form	2
3.2	Farbe und Oberfläche	4
3.3	Magerung	6
3.4	Aufbautechnik und Wandungsstärke	7
3.5	Zier	8
3.5.1	Stichzier	8
3.5.1.1	Kammverzierte Keramik	9
3.5.1.2	Pfriemverzierte Keramik	9
3.5.2	Plastische Verzierungen	10
3.5.3	Kombinationen	10
3.5.4	Unverzierte Keramik	11
3.6	Stile	12
3.7	Hybride	13
4	Chronologie	13
4.1	Im Kontext der Linearbandkeramik	13
4.2	Trou Al'Wesse und andere mesolithisch geprägte Fundplätze	14
4.3	Keramikstile und Chronologie	15
4.4	Zusammenfassung	16
5	Zur Verbreitung der La Hoguette-Keramik	17
6	Entstehung, Wirtschaftsweise und Identität	19
6.1	Genese des Keramikstils „La Hoguette“	19
6.2	Zu den Trägern der La Hoguette-Keramik	20
6.2.1	Identifikation anhand von Fundplätzen	20
6.2.2	Silexartefakte	21
6.2.3	Zusammenfassung	24
6.3	Meso- oder neolithisch? Zur Wirtschaftsweise	24
6.3.1	Bavans, Wilhelma und die Schafsknochen	24
6.3.2	Mohn und früher <i>human impact</i>	25
6.3.3	Zusammenfassung	26
6.4	Kultur oder Gruppe? Gruppe oder Kultur?	27
7	Zum Vergleich: Limburg	28
7.1	Forschungsgeschichte	28
7.2	Verbreitung	28
7.3	Keramik	28
7.3.1	Ton, Farbe, Aufbau und Form	28
7.3.2	Zier	31
7.4	Chronologie	31
7.5	Identität und Wirtschaftsweise	31
7.6	Zusammenfassung	32
8	Schlusswort	33
9	Literaturverzeichnis	34
10	Abbildungsverzeichnis	44
11	Anhang: Fundstellenkatalog	47

Wir befinden uns im 6. Jahrtausend vor Christus.
Ganz Mitteleuropa wird vom Neolithikum der Linearbandkeramik besetzt...
Ganz Mitteleuropa? Nein! Eine unbeugsam mesolithisch geprägte
Keramikgruppe hört nicht auf, diese Annahme in Frage stellen zu lassen...
(frei nach Asterix von Uderzo und Goscinny)

1 Einleitung

Die Keramikgruppe La Hoguette fasziniert dadurch, dass sie sich nicht ohne weiteres in die von uns festgelegten Schemata „mesolithisch“ und „neolithisch“ einfügen lässt und zudem die lange angenommene Trennung der „zwei großen Kulturkreise“ Linearbandkeramik und Cardial aufzulösen scheint. In der vorliegenden Arbeit soll der Forschungsstand zur La Hoguette-Keramik dargestellt werden. Aufgrund der Begrenztheit dieser Arbeit wurde von den archäologischen Befunden ausgegangen und auf eine ausführliche Diskussion der verschiedenen Neolithisierungsmodelle verzichtet. Als erstes wird relativ allgemein die Forschungsgeschichte beschrieben. Es folgt eine ausführliche Beschreibung der Keramik, wobei besonderer Wert auf den Vergleich der unterschiedlichen Erkenntnisse von Ulrich Kloos und Jörg Bofinger gelegt wird, da diese beiden die größten Inventare behandelt haben. Ausführungen zur absoluten und relativen Datierung von La Hoguette-Funden schließen sich dem an. Anhand der Verbreitungskarte wird auf das Thema der Erhaltungsproblematik eingegangen. Einen Großteil der Auseinandersetzung nimmt die Diskussion der Entstehung der Keramiktradition, der Wirtschaftsweise und Identität der Träger der La Hoguette-Ware ein. Eine abschließende kurze Darstellung der Limburger Keramikgruppe zeigt, dass vergleichbare Ungewissheiten auch bei anderen Gruppen existieren. Der tabellarische Fundstellenkatalog bietet einen Überblick über die bekannten Fundstellen.

2 Forschungsgeschichte

Als die bisher am längsten bekannte La Hoguette-Scherbe führt Jens Lüning eine zwischen 1909 und 1911 ergrabene Scherbe aus Freiberg-Heutingsheim an (Lüning et al. 1989, 361). Die eigentliche Forschungsgeschichte der La Hoguette-Keramik begann jedoch erst mit dem *Colloque Interrégional sur le Néolithique* in Caen 1983, bei dem Christian Jeunesse diesen „neuen Keramiktyp“ anhand zweier relativ vollständig zu rekonstruierender Gefäße vom eponymen Fundort „La Hoguette“, Fontenay-le-Marmion, und einiger Scherben von vier weiteren Fundorten im Osten Frankreichs (Bavans, Bischoffsheim, Merxheim und Oberlurg) definierte (Jeunesse 1986). Es folgte eine rasante Vergrößerung des Kanons: 1987 veröffentlichte Ch. Jeunesse anhand von 13 Fundstellen in einem Aufsatz mehrere „*nouvelles découvertes*“ (Jeunesse 1987, 6 ff.) und zwei Jahre später fassten Lüning und andere den Forschungsstand zur La Hoguette-Keramik schon mittels 30 verschiedener Fundplätze zusammen (Lüning et al. 1989). Dieser Aufsatz ist noch immer der am häufigsten zitierte in der deutschsprachigen Literatur, während sich im französischen die meisten bei der Identifikation von La Hoguette-Scherben auf Jeunesse 1987 beziehen. Das Gesamtinventar der La-Hoguette-Keramik vergrößerte sich seit 1989 nur langsam, da auf den meisten Fundplätzen stets nur wenige Scherben zu Ta-

ge traten. 2005 publizierte Jörg Bofinger jedoch den Fundort Rottenburg-„Fröbelweg“, auf dem 419 Scherben der Keramikgruppe La-Hoguette gefunden wurden. Bisher sind insgesamt ca. 1200 Scherben bekannt. Ein Diskurs um die Identität und Wirtschaftsweise der Träger der La Hoguette-Keramik wurde vor allem in den 1990ern geführt, als die Rolle der Mesolithiker bei der Neolithisierung Europas in den Interessenschwerpunkt der Forschung rückte. Beiträge wurden von Andreas Tillmann (1993), Detlef Gronenborn (1990, 1994, 1998), Christian Jeunesse (Jeunesse et al. 1991, Jeunesse 1993, 1994, 2000), Claus-Joachim Kind (1997, 1998), Jens Lüning (1989, 2000), Claire Manen (1997), Hans-Christoph Strien (2000) u. a. verfasst, wobei auch verschiedene Tagungen, wie in Strasbourg das „*Colloque Interrégional sur le Néolithique: Le néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine*“ 1995 einen Beitrag zur La Hoguette-Forschung leisteten (siehe Abb. 1). In jüngerer Zeit ist die RGZM¹-Tagung zur „Neolithisierung Mitteleuropas“ zu nennen, die im Juni 2005 stattfand (Gronenborn und Petrasch 2010) und bei der sich erneut Beiträge von Jeunesse (Jeunesse und van Willigen 2010), Kind (2010) u. a. auf die La Hoguette-Gruppe bezogen. Die anhaltenden Veröffentlichungen (Lefranc 2008; Miller et al. 2009; Pétrequin et al. 2009) zeigen ein andauerndes Interesse an der Keramikgruppe La Hoguette.

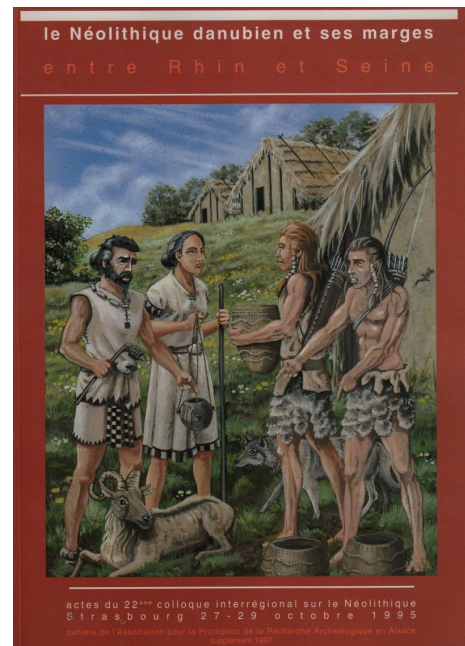


Abbildung 1: Deckblatt des Tagungsbandes zum 22. *Colloque Interrégional sur le Néolithique: Le néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine* von Vincent Protoy.

3 Definierende Keramik

Im Folgenden soll die Keramik beschrieben werden, die als einziges Identifikationsmerkmal der La Hoguette-Gruppe dient. Dabei beziehe ich mich zumeist auf Christian Jeunesse, der die Keramik definierte, auf Ulrich Kloos, der 1989 eine umfassende Beschreibung veröffentlichte und auf Jörg Bofinger, der bei der Bearbeitung des Fundorts „Fröbelweg“ umfassende Untersuchungen vornahm.

3.1 Form

Bekannt ist die La Hoguette-Keramik für ihre eiförmigen Töpfe mit eingezogenem Rand (Kloos 1989, 375), wie z. B. das Gefäß aus Dautenheim (siehe Abb. 2a), das eines der berühmtesten ist. Diese eiförmigen Gefäße haben meist eine geschlossene Form (Form 1 nach Kloos 1989, siehe Abb. 2b, 1), doch gibt es auch solche, „deren Randedurchmesser nicht so stark vom Bauchumfang abweicht“ (Kloos 1989, 375). Jörg Bofinger erstellte eine Klassifizierung der Randlippen: Hier erkannte er 4 Typen (siehe Abb. 3), deren häufigster, Typ 2 „leicht keulenförmig verdickter Randquerschnitt“ – mit 11 Vertretern, auch von Kloos als charakteristisch an-

¹ Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

gesehen wurde². Die Raddurchmesser der Gefäße, die von Kloos und Bofinger untersucht wurden, erwiesen sich als relativ ähnlich (Bofinger 2005, 97 f.). Der Schwerpunkt der Verteilung liegt zwischen 14,5cm–26,5cm. Das kleinste Gefäß stammt aus Bruchenbrücken und hat einen Raddurchmesser von 10,5cm (Kloos 1989, 375), das größte, vom „Fröbelweg“, misst 31,2cm in der Mündung (Bofinger 2005, 98). Die Ausformung des Bodens kann unterschiedlich ausfallen: Bekannt sind die abgerundet-spitzen Böden, doch Wackelböden und Standböden sind ebenfalls gefunden worden (Kloos 1989, 375; Bofinger 2005, 97f.). Form 2 nach Kloos (siehe Abb. 2b, 2) ist eine Sonderform, die bisher einmalig in Bruchenbrücken gefunden wurde: ein „*becherartiges Gefäß mit abgerundetem Boden und Schnurösen unter dem Rand*“ (Kloos 1989, 376). Gefäße mit ausziehendem Rand (Form 3 nach Kloos, siehe Abb. 2b, 3) sind sehr selten, kommen aber in Bavans, im Fröbelweg und auch in Bruchenbrücken vor (Bofinger 2005, 96; Jeunesse 1986, 46; Kloos 1989, 375). Kloos vermutet, dass dies Nachahmungen bandkeramischer Kümpe sein könnten (Kloos 1989, 375). Schalen (Form 4 nach Kloos, siehe Abb. 2b, 4) sind vereinzelt ebenfalls bekannt, z. B. aus Ammerbuch-Reusten (Lüning et al. 1989, 403 Abb. 17,1), Sehndorf (Fritsch 2000, 220) und Choisey (Pétrequin et al. 2009, siehe Abb. 4).

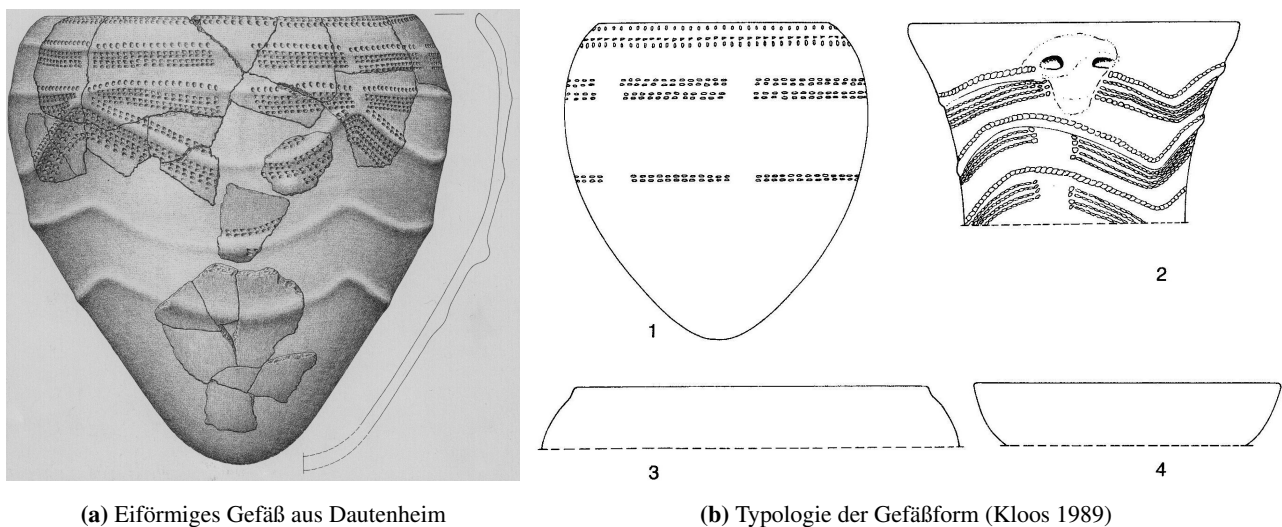


Abbildung 2: Gefäßformen der La Hoguette-Keramik nach Kloos 1989 (Lüning et al. 1989).

² Kloos spricht nur von „Randverdickung“ (Kloos 1989, 375), was bei Typ 4 nach Bofinger ebenfalls der Fall ist (vgl. Abb. 3, 4).

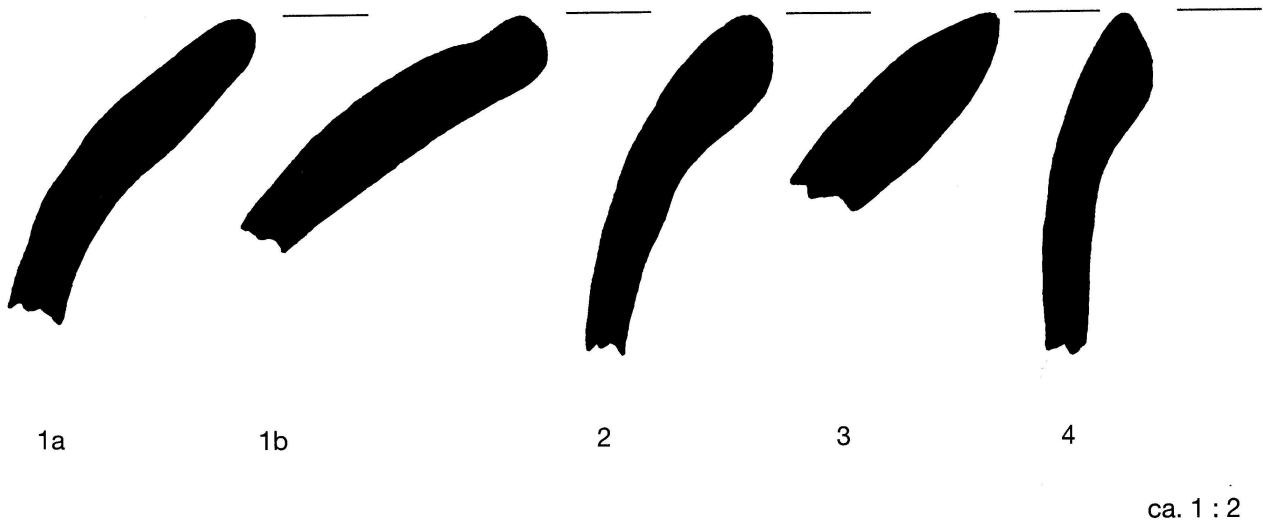


Abbildung 3: Randleippenausformungen der Gefäßform 1 (Bofinger 2005).

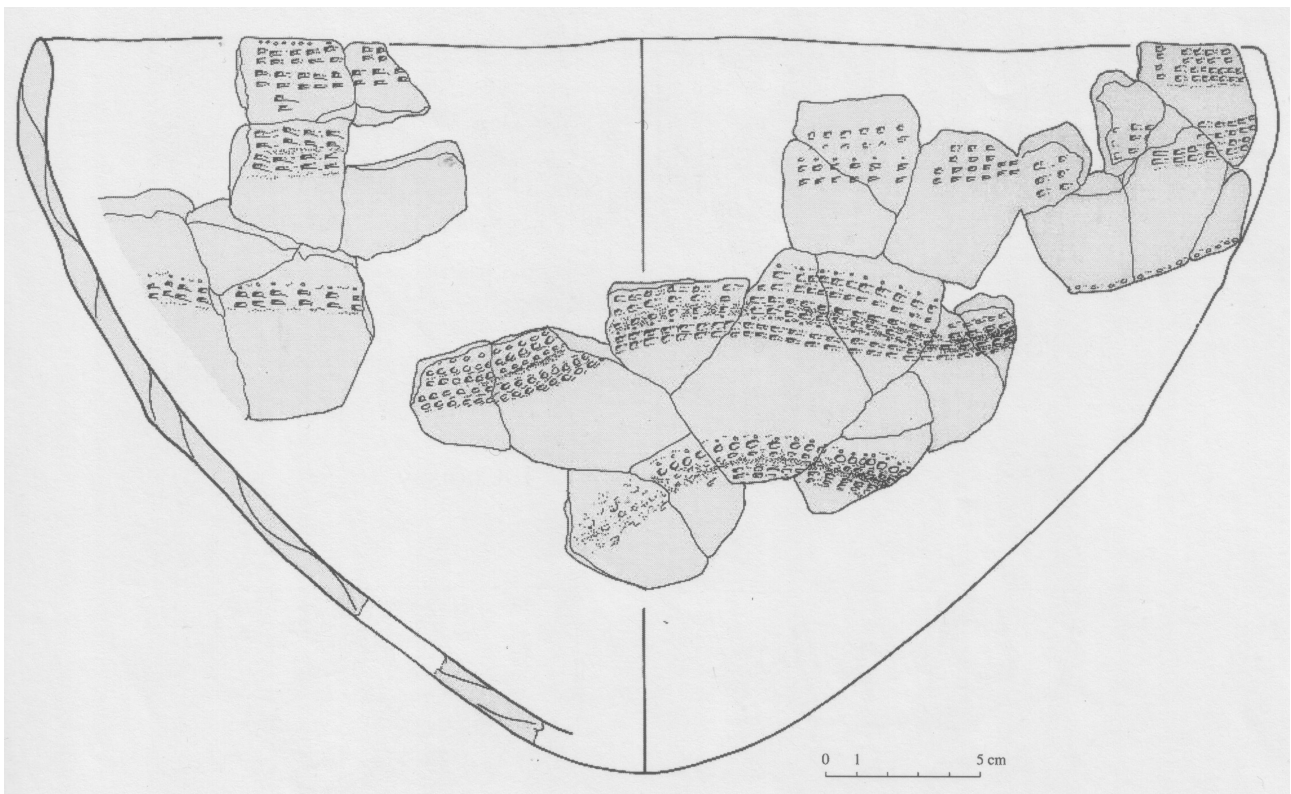


Abbildung 4: Spitzbodige Schale aus Choisey (Pétrequin et al. 2009).

3.2 Farbe und Oberfläche

Die Gefäße der La Hoguette-Gruppe zeigen charakteristischerweise eine rotbraune Färbung, die auf einen oxidierenden Brand verweist (Kloos 1989, 371). In Bofingers Material haben etwa 80% diese typische³ Färbung, 20% hingegen haben auch auf der Außenseite eine „dunkle, bisweilen fast schwarze Oberfläche“ (Bofinger 2005, 94). Nimmt man die Farbe der Außenseite, stellt Kloos ein Verhältnis der oxidierend gebrannten Gefäße zu den sicher reduzierend gebrannten von 53,3% zu 33,3% fest (Kloos 1989, 371). Die Tendenz, dass die Innen-

³ Bei ihm „orange-rote bis rötlich-braun“ genannt (Bofinger 2005, 94).

flächen eher reduzierend gebrannt wurden als die Außenflächen ist ebenfalls gut zu erkennen (Kloos 1989, 372 f.; vgl. Bofinger 2005, 94). Eine Erklärung hierfür wäre, dass die Gefäße im Brennfeuer entweder abgedeckt oder mit der Mündung nach unten aufgestellt wurden (Kloos 1989, 373). In Anbetracht der Eiförmigkeit und somit Standunsicherheit der meisten La Hoguette-Gefäße bevorzuge ich die Erklärung, dass die Gefäße mit der Mündung nach unten im Feuer standen. Dem entspricht auch Kloos' Beobachtung, dass an einigen Gefäßen aus Bruchenscherben der Randbereich deutlich dunkler gefärbt ist als der Körper des Gefäßes – sie könnten also umgekehrt in der Asche gestanden haben (Kloos 1989, 373, Anm. 57). Häufig lässt sich eine ungleiche Farbverteilung auf der Außenseite der Gefäße feststellen (Kloos 1989, 373; Bofinger 2005, 94 Anm. 375). Ein Grund ist möglicherweise, dass die Brenn-atmosphäre nicht beherrschbar war, was auf einen Feld- oder Grubenbrand verweist (Kloos 1989, 373). Der Kern im Bruch der Scherben ist meist schwarz oder dunkelgrau gefärbt. Kloos und Bofinger stellen an besser erhaltenen Scherben fest, dass sich an den Kern eine 2mm starke ziegelrote Zone anfügt, die Gefäßoberfläche selber dann wieder etwas dunkler – rotbraun – erscheint (Kloos 1989, 371; Bofinger 2005, 96). Zur Erläuterung verweist Kloos auf Karel J.H. Vriezen, der ähnliche Erscheinungen in der Chamer Keramik mit einer Berußung der Oberfläche nach einem abschließend oxidierendem Brand erklärt (Kloos 1989, 371 Anm. 53). Auch wenn eine Nassglättende Oberflächenbehandlung nur noch an einigen Scherben zu erkennen ist, scheint eine Glanzpolitur und/oder eine sorgfältige Glättung der Oberfläche das regelhafte Vorgehen gewesen zu sein (Kloos 1989, 374 f.). Teilweise konnte Kloos auch Engobierung und *self-slip* feststellen (Kloos 1989, 371). Bofinger verweist auf Reste einer Engobe, die, soweit erhalten, „eine sehr homogene Oberfläche [bildet], unter der die einzelnen Magerungsbestandteile völlig verschwinden“ (Bofinger 2005, 96).



Abbildung 5: Scherben der pfriemverzierten La Hoguette-Keramik aus Trou Al'Wesse (Miller et al. 2009).

3.3 Magerung

Es gilt als ein Charakteristikum, dass die Keramik der La Hoguette-Gruppe mit zerstoßenen Knochen gemagert wurde (Jeunesse 1986, 47). Diese Magerungstechnik unterscheidet sie deutlich von der Linienbandkeramik, sie ist aber nicht die einzig verwendete. Als weitere organische Magerungsbestandteile stellte Kloos „nicht näher bestimmbare pflanzliche Materialien [und] auch Druschabfälle wie in der ältesten Linearbandkeramik“ fest (Kloos 1989, 373). Bofinger konnte diese in seinem Material nicht nachweisen (Bofinger 2005, 95), doch bei den Scherben aus Sehndorf „Vor dem Büsch“ fand Thiele z. B. auch Hinweise auf Holzkohlereste (Thiele 2000, 350). Anorganische Materialien wurden ebenfalls zur Magerung verwendet: Kloos stellt Sand, Quarzkies, Schamotte und Eisenmineralien, wie z. B. Hämatit, fest (Kloos 1989, 373), wobei häufig mehrere Magerungsbestandteile zusammen vorkommen. Bofinger hat die Verteilung der Magerungsanteile vom „Fröbelweg“ in einem Tortendiagramm dargestellt:

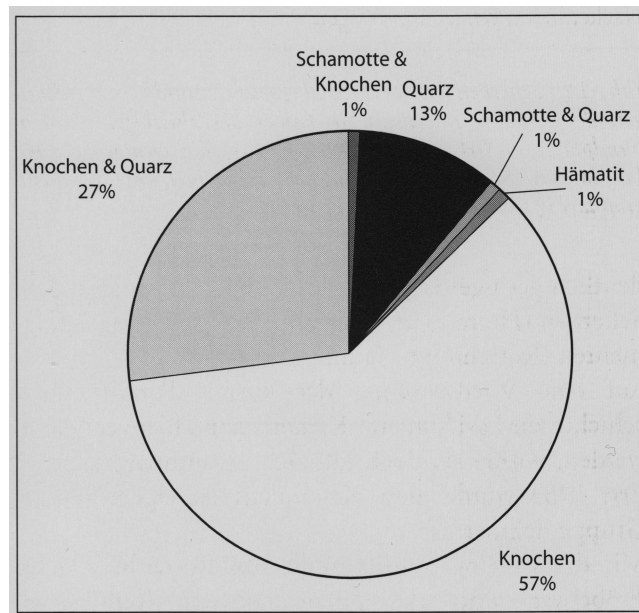


Abbildung 6: Verteilung der Magerungsanteile der La Hoguette-Keramik vom Fröbelweg (Bofinger 2005).

Hierbei wird erkenntlich, dass die knochengemagerte Keramik eindeutig das Gros ausmacht. Anhand des Materials in Bruchenbrücken unterscheidet Kloos zwei Magerungsgruppen: Die erste mit Knochenmagerung und eventuell anorganischen Magerungsanteilen (54%, 21 Gefäße) und die zweite ohne Knochenmagerung, stattdessen mit Druschabfällen und anorganischen Magerungsanteilen (46%, 18 Gefäße) (Kloos 1989, 373 f.). Bofinger schließt sich mit dem Material des Oberen Gäu dieser Einteilung an: „Gruppe 1 zeichnet sich durch die Verwendung von Knochenpartikeln als Magerungsbestandteil aus und nimmt mit knapp 80% die dominierende Rolle ein“ (Bofinger 2005, 95). Diese „knapp 80%“ kann ich aus dem Tortendiagramm nicht ableiten: Der Anteil der Keramik, die Knochenpartikel als Magerungsbestandteil aufweist, muss 85% ergeben: 57% (reine Knochenmagerung) + 27% (Knochen- und Quarzmagerung) + 1% (Knochen- und Schamottmagerung) = 85%. Das Problem liegt meines Erachtens in der Definition der Klassen und Gruppen, die hier aufgestellt werden,

denn durch die von Kloos abweichende Definition der zweiten Magerungsgruppe über den Quarzanteil⁴ treten in der Kategorie „Knochen- und Quarzmagerung“ Überlappungen auf. In der Definition nach Kloos müsste die Kategorie „Knochen- und Quarzmagerung“ insgesamt in die Gruppe 1 fallen, was bei Bofingers Rechnung anscheinend nicht der Fall war. Der geringe Anteil von Hämatit bzw. anderer Eisenmineralien in der Magerung sowohl von Scherben in Bruchenbrücken als auch vom Fröbelweg, wird von C. Strien als Verwendung *„nicht weiter aufbereiteten Lößlehms [aus] nicht allzu großer Tiefe“* (Kloos 1989, 373) interpretiert. Er impliziert also, dass das, was wir „Magerung“ nennen, nicht unbedingt absichtlich beigemischt wurde. Bemerkenswert ist die Beobachtung von Kloos, dass Scherben, die auf die zweite Art und Weise gemagert sind (keine Knochen, statt dessen Schamotte, Sand, Kies und Druschabfall), eine höhere Bruchfestigkeit aufzuweisen scheinen. Sie sind *„meist größer als knochengemagerte“* (Kloos 1989, 374). Dies könnte auch den erhöhten Anteil der Knochenmagerung, den Bofinger feststellt (85% gegenüber Kloos' 54%), erklären, da sein durchschnittliches Scherbengewicht deutlich kleiner ausfällt, als das von Kloos 1989 festgestellte⁵ (Bofinger 2005, 94). Ein weiterer Magerungsbestandteil ist Kalk, mit dem Jeunesse die häufig vakuolenähnliche Oberflächenstruktur der Keramik⁶ erklärt (Jeunesse 1993, 69). Die Magerung mit Kalk wird meist erst bei mikroskopischen Untersuchungen gefunden (vgl. Bofinger 2005, 95) oder tritt relativ selten auf, wenngleich es keinerlei quantitativen Angaben dazu gibt. Der Ton wurde in der Vorbereitung vermutlich geschlagen (Pétrequin et al. 2009, 501 f.) und besteht meist aus lokalen Materialien (vgl. Kloos 1989, 373; Pétrequin 2009, 503 f.).

3.4 Aufbautechnik und Wandungsstärke

Die La Hoguette-Gefäße sind mit der Wulsttechnik aufgebaut, wie die erhaltenen Ringwulstansätze und das häufige horizontale Brechen der Scherben zeigen (Kloos 1989, 374). In manchen Umzeichnungen sind die zum Aufbau des Gefäßes genutzten Wülste in der Tradition der Zeichner mesolithischer Keramiken auch kenntlich gemacht (vgl. Abb. 4). Die Wülste wurden sowohl alternierend von innen und außen, als auch stellenweise nur von einer Seite angebracht, wie an dem Gefäß in Choisey festgestellt wurde. Pétrequin u. a. haben die Schale auch nachgetöpft (siehe Abb. 23), was hier aber nicht weiter erläutert werden soll. Ihre Schlussfolgerung war, dass es sich um eine fortgeschrittene Töpfertechnik handelt (Pétrequin et al. 2009, 505 f.). In Bruchenbrücken ergab die mittlere Wandungsstärke 8,4mm, wobei der Schwerpunkt zwischen 6,5mm bis 10,5mm (89% d. Gefäße) lag. Das Mittel der Wandungsdicke verzierter Scherben war etwas niedriger als der unverzierten (Kloos 1989, 376), ein Befund, den Bofinger anhand der Funde vom „Fröbelweg“ nicht unterstützen konnte. Seinen deutlich niedrigeren Durchschnittswert von 5,5 mm erklärt er durch das Fehlen von Boden- und bodennahe Scherben in seinem Material. Dieser bodennahe Teil von Gefäßen bleibt eher unverziert (Bofinger 2005, 98), sodass man den höheren Wert der Wandungsdicke unverzierter Scherben, den Kloos feststellte, ebenfalls damit erklären kann.

⁴ *„Demgegenüber tritt die zweite Gruppe, bei der vor allem Quarz [...] Verwendung fand“* (Bofinger 2005, 96).

⁵ Das läge, so Bofinger, an der sorgfältigen Grabungstechnik die in einigen Bereichen der Grabungen am Fröbelweg angewandt wurde (Bofinger 2005, 94).

⁶ *„l'aspect vacuolé que prend souvent la surface des tessons“* (Jeunesse 1993, 69).

3.5 Zier

Die Definition der La Hoguette-Zier unterlag im Laufe der Forschungsgeschichte Veränderungen. Ursprünglich orientierte sie sich an den zwei Gefäßen des eponymen Fundorts Marmion-le-Fontenay, doch mit der Erweiterung des Kanons kamen weitere Zierelemente hinzu. So z. B. die Keramik mit „*les autres types de décor*“ (Jeunesse 1987, 8 f.), die später „Begleitkeramik“ genannt wurde. 1993 schrieb sie Christian Jeunesse als „*céramique décorée au poinçon*“ dem Kanon der La Hoguette-Keramik zu (Jeunesse 1993, 69). Dies wurde in der Forschung unterschiedlich rezipiert: Während Claire Manen sich dem anschließt (Manen 1997, 13; Manen und Mazurié de Keroualin 2003, 136), wird der Begriff „Begleitkeramik“ in der Literatur um die belgischen und niederländischen Fundorte noch häufig weiter verwendet (z. B. Amkreutz 2010, 541 ff.; Miller et al. 2009, 5; Crombé et al. 2005, 51). Diese Diskussion scheint im deutschsprachigen Raum nicht aufgenommen worden zu sein, eventuell weil diese Art der La Hoguette-Zier dort nicht allzu häufig verbreitet ist⁷ oder weil sich die meisten Forscher bei der Definition von La Hoguette-Scherben auf die Keramikbeschreibung von Kloos stützen und die französische Literatur nicht beachten. Ich finde eine stilistische Trennung zwischen „pfriem“- und „kammverzierter“ Keramik nicht unangebracht, doch erscheinen mir die Bezeichnungen „Begleitkeramik“ und „La Hoguette strictu sensu“ irreführend, weswegen ich sie als „pfriemverzierte Keramik“ kurz in ihren Eigenschaften beschreiben und als solche im Fundortkatalog vermerken werde. Desweiteren wird auf die von Jeunesse und Lefranc definierten Stile einzugehen sein, mit denen eventuell weiterreichende Interpretationen vorgenommen werden können (siehe Kap. 4.3).

3.5.1 Stichzier

Sehr typisch für die La Hoguette-Keramik ist die Verwendung von Stichzier. Die Formen und die Größe der Stiche sind dabei äußerst vielfältig (Kloos 1989, 379 u. a., siehe Abb. 7), häufig werden auch auf einem Gefäß unterschiedliche Pfrieme/Kämme genutzt. Zu den Stichtechniken gehört neben den Einzelstichen, Kamm- und Pfriemstichen, auch der Furchenstich, der besonders deutlich bei dem becherartigen Sondergefäß aus Bruchenbrücken hervortritt (vgl. Abb. 2b, 2). Relativ neu sind die Hinweise auf Tremolieretechnik, auf die H.-P. Wotzka aufmerksam machte (Bofinger 2005, 99 f.) und auf die von Philippe Lefranc angesprochene *technique pivotante* (Lefranc 2008, 302, s. u.).

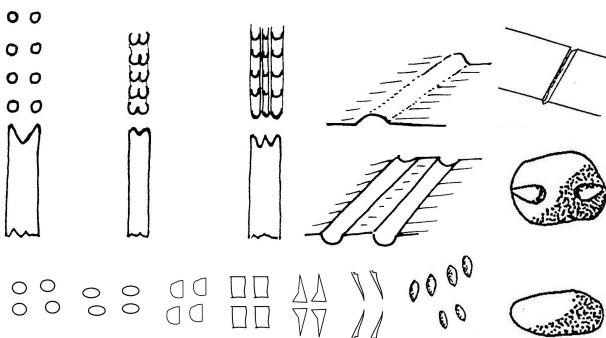


Abbildung 7: Verschiedene Ziertechniken der La Hoguette-Keramik (nach Jeunesse 1987, Manen 1997, Bofinger 2005).

⁷ Diese Aussage bedarf einer Überprüfung, sie spiegelt nur mein Empfinden bei der Literaturrecherche wieder.

3.5.1.1 Kammverzierte Keramik Die verbreitetste Zierform der La Hoguette-Gruppe stellen die girlandenartigen Bänder aus mehreren Stichreihen dar, zu deren Ausführung zwei- bis fünfzinkige Kämme genutzt wurden. Dabei sind die zweizinkigen Kämme (mit einem Doppelstich), und die dreizinkigen die am häufigsten vertretenen. Vier- und fünfzinkige Kämme sind äußerst selten (Bofinger 2005, 99). Diese Bänder können außerdem sowohl fast winkelbandartig als auch gerade horizontal verlaufen. Häufig werden sie entweder durch Aussparungen metopiert oder durch senkrechte Stichreihen (vertikale Bänder) unterbrochen (Bofinger 2005, 100). In Verbindung mit den plastischen Leisten geben sie das typische Bild einer La Hoguette-Verzierung. Kloos unterteilte die Bänder in Abhängigkeit von ihrer Dicke und Position zur Leiste in Haupt- und Nebenbänder (Kloos 1989, 380), eine Unterteilung, die von anderen Bearbeitern allerdings kaum übernommen wurde (z. B. Fritsch 2000, 221). Auf verschiedene Stile, die sich aus der Dicke und Umsäumung der Bänder durch Einzelstiche ergeben, wird weiter unten noch einzugehen sein (Kap. 3.6). Eine oder zwei unterrandständige Stichreihen sind ebenfalls v. a. bei den eiförmigen Gefäßen häufig anzutreffen (vgl. Abb. 2a und 8). Sie können in Doppelstich- und/oder Einzelstichtechnik ausgeführt sein (Kloos 1989, 381).

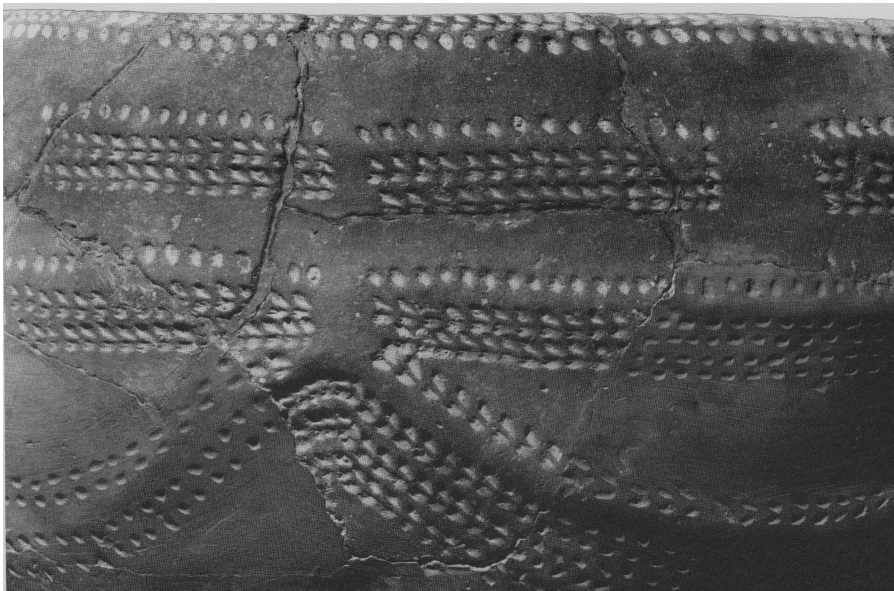


Abbildung 8: Detailaufnahme von Gefäß 2 aus Dautenheim: Typische Doppelstichbänder mit Leisten (Lüning et al. 1989).

3.5.1.2 Pfriemverzierte Keramik Diese Dekortechnik rechnet Christian Jeunesse seit 1993 als „*céramique „ordinaire“ d'une éventuelle „culture de la Hoguette“ qui, comme on le verra plus loin, reste encore à définir*“ (Jeunesse 1994, 15), eine Vermutung, die sich meines Erachtens noch bestätigen muss. Zu der *céramique décorée au poinçon* (Jeunesse 1993, 69; Manen 1997, 14) gehört die Verzierung durch mehrere parallele Furchen, Ritzlinien oder Kanneluren. Beispiele hierfür sind Funde aus Bavans und Merxheim (Jeunesse 1987, 8 f., siehe Abb. 9). Außerdem sind Einzelstiche in Form von Getreidekörnern und Kreisen zu finden. Diese Keramik ist meist quartz-, weniger knochengemagert und scheint offenere Formen als die kammverzierte Keramik aufzuweisen (Jeunesse 1993, 69), wenn auch der Fragmentierungsgrad dieser Keramiken es insgesamt nicht ermöglicht, sie genauer nach der Form oder der Anordnung der Verzierungen zu untersuchen (Manen 1997, 14).

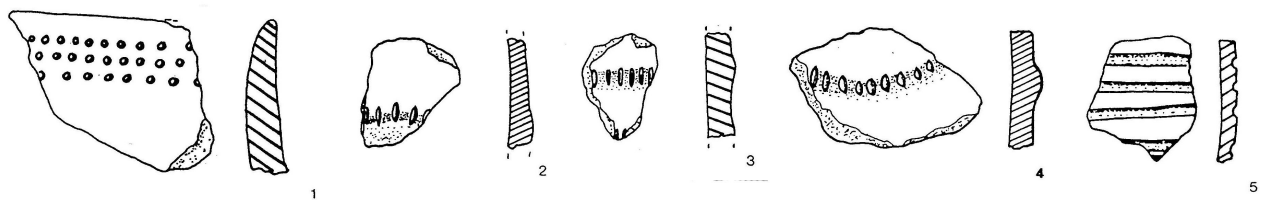


Abbildung 9: Pfriemverzierte Keramik aus 1, 3: Bischoffsheim; 2, 5: Bavans und 4: Niedernai (Manen 1997).

3.5.2 Plastische Verzierungen

Die schon erwähnten plastischen Leisten gehören zu den charakteristischen Merkmalen der La Hoguette-Keramik. Sie umspannen meist wellenförmig den Gefäßkörper und werden von Stichbändern begleitet (Kloos 1989, 377). An gut erhaltenen Gefäßen kann man erkennen, dass sie, wenn sie ohne Stichbandbegleitung vorkommen, meist im unteren Bereich des Gefäßes liegen (Bofinger 2005, 98). Ihre Form variiert von „eckigen“ Querschnitten über abgerundete bis hin zu nur sehr flachen Erhebungen. Es kommen auch horizontale und vertikale Leisten vor (Kloos 1989, 378). Neben den Leisten sind Knubben und Ösen unter die plastischen Verzierungen zu rechnen. Sie können in die Leisten eingebunden oder isoliert am Gefäß angebracht sein (Kloos 1989, 378). Kleine runde Spitzknubben sind v. a. in Bruchentrücken häufig belegt, aber es gibt auch flach ovale und griffappenartig geformte (Kloos 1989, 378). Ösen sind als kleine vertikal- und größere waagrecht durchlochte Schnurösen bekannt (Kloos 1989, 378).

3.5.3 Kombinationen

Claire Manen erstellte diese Übersicht zu den unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten der Zierelemente (Manen 1997, 14, siehe Abb. 10):

1. zwei- bis sechszinkiger Kammstich (*peigne à deux, trois, quatre ou six dents*)⁸
2. flache horizontale Leiste (*léger cordon horizontal*)
3. flache vertikale Leiste (*léger cordon vertical*)
4. flache runde Einstiche (*impressions circulaires légères*)
5. tiefe runde Einstiche (*impressions circulaires profondes*)
6. längliche, körnerförmige Einstiche (*impressions allongées en forme de graines de céréales*)
7. drei- oder viereckige Einstiche (*impressions triangulaires ou rectangulaires*)
8. Knubbe, Handhabe (*mamelon, moyen de préhension*)
9. Kanneluren und Furchen (*cannelures et sillons*)
10. Schnitte (*incision*)

Sie soll an Stelle einer ausführlichen Beschreibung stehen.

⁸ Der fünfzinkige Kammstich ist bei ihr nicht aufgeführt, dafür z. B. bei Bofinger (s. o.). Hinweise auf sechszinkige Käme habe ich an keiner anderen Stelle gefunden.

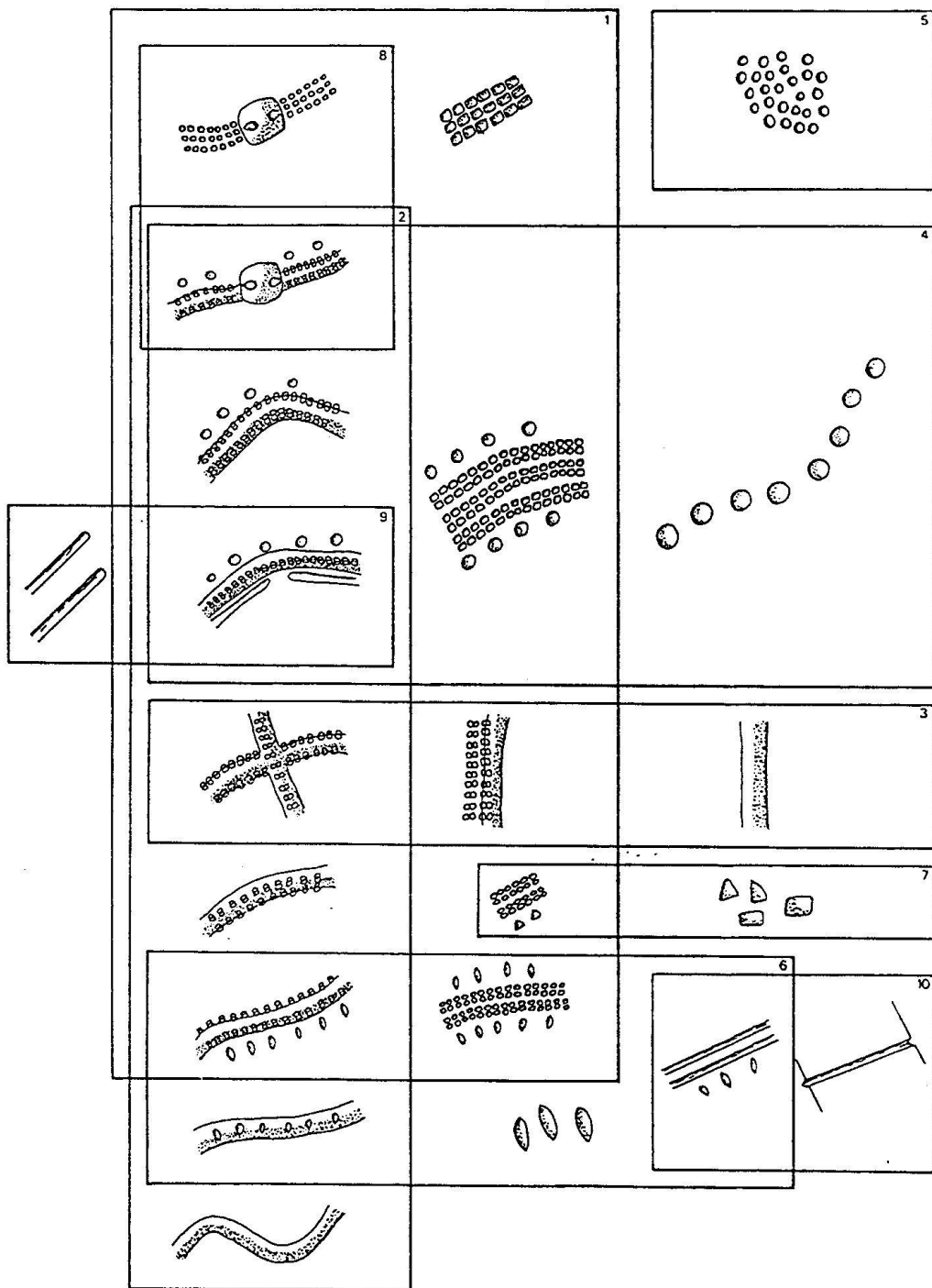


Abbildung 10: Zierkombinationen (Manen 1997).

3.5.4 Unverzierte Keramik

Das Vorkommen unverzierter Keramikfragmente führt zu dem Problem der Identifikation von La Hoguette-Scherben in linearbandkeramischem Kontext. Denn wenn es sich bei diesen Keramiken um nicht-knochen-gemagerte La Hoguette-Ware handelt, ist die Chance ihrer Entdeckung recht gering. Jeunesse verweist in diesem Zusammenhang auf die Magerung mit zerstoßenen fossilen Muscheln oder Kalk (Jeunesse 1987, 9 f.). Ob es sich bei den Fragmenten dann um eine unverzierte Grobkeramik oder um unverzierte Stellen von verzierten Gefäßen handelt oder ob es eine „*céramique fine non décorée*“ (Jeunesse 1987, 9) gibt, ist schwer feststellbar.

3.6 Stile

Schon 1987 unterschied Christian Jeunesse die deutschen Scherben von den französischen anhand stilistischer Merkmale. Dabei umschloss das deutsche Ensemble die Scherben mit den dünneren Bändern, die meist nur aus ein oder zwei Doppelstichreihen gefertigt wurden und keine Bandbegleitung aufweisen, während die französischen Scherben meist mit einem dreizinkigen Kamm (selten zweizinkig und wenn, dann, stehen die Zähne in einem breiten Abstand (Jeunesse 1987, 8)) verziert wurden. Die „französischen Bänder“ werden zudem durch mehrere Stichreihen geformt, sind also breiter und werden durch runde oder längliche Einzelstiche begleitet. In Frankreich kommt auch der Furchenstich vor (Jeunesse 1987, 8). Nach Lefranc (2008) soll im folgenden der deutsche Stil „Stil A“ und der französische „Stil B“ genannt werden. 1989 beobachtete Kloos die gleichen Typen, doch stellte er eine etwas andere geographische Verteilung fest: Stil A verteilt sich in der Region um Tübingen und Nordwürttemberg, während Stil B im Rhein-Main-Gebiet und Frankreich vorkommt (Kloos 1989, 381 f.; Lefranc 2008, 305). Philippe Lefranc definierte 2008 anhand von Scherben aus Ittenheim und Bischoffsheim (provisorisch aufgrund des kleinen Korpus) einen Stil C, der Stil B ähnelt, sich jedoch durch das gedrehte Einstechen (*technique pivotante*) und den Furchenstich mit einem dreizinkigen Kamms auszeichnet (Lefranc 2008, 307).

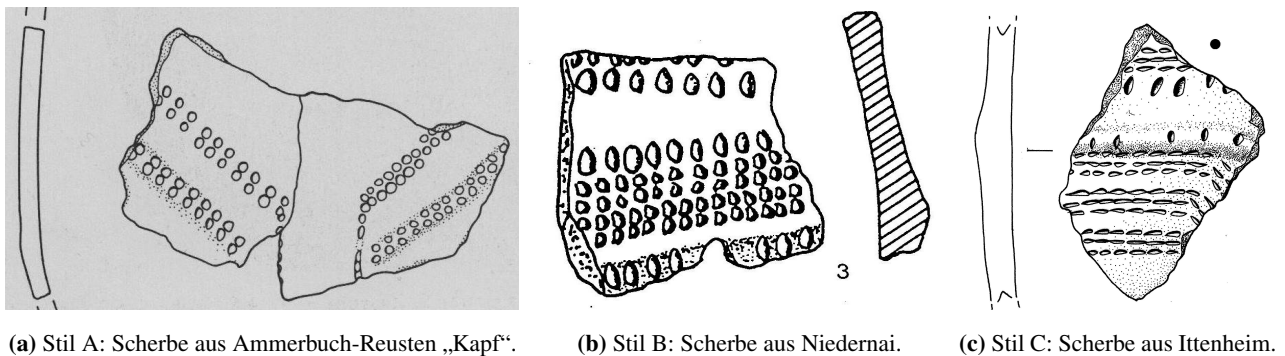


Abbildung 11: Keramikstile nach Lefranc 2008 (Lüning et al. 1989; Manen 1997; Lefranc 2008).

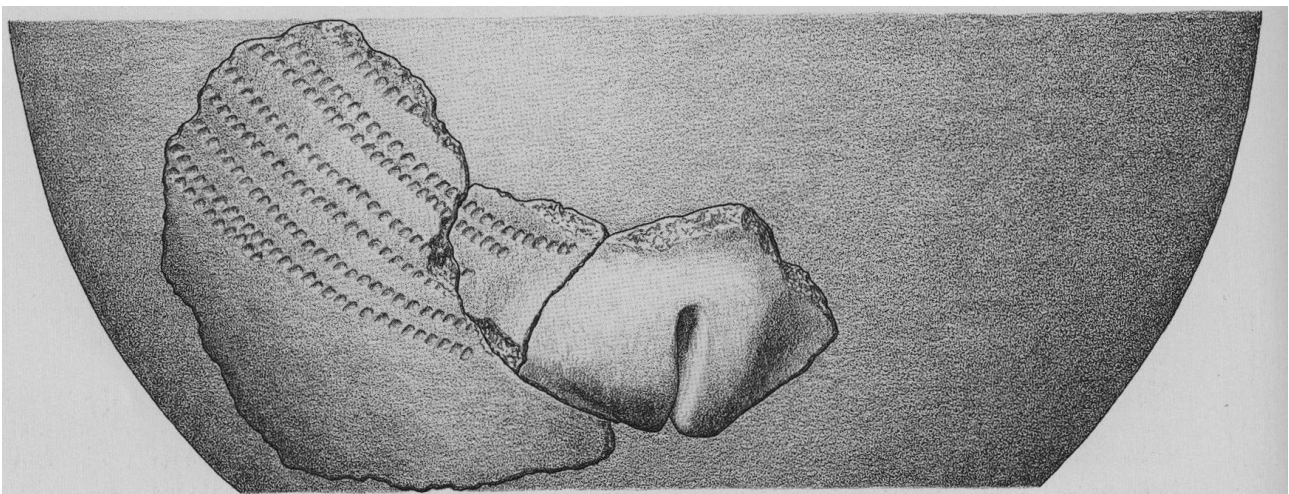


Abbildung 12: Hybridgefäß aus Goddelau (Lüning et al. 1998).

3.7 Hybride

Es sind „Hybride“ aus linearbandkeramischer Keramiktradition und La Hoguette-Zierelementen bekannt, unter anderem vom Fröbelweg und aus Goddelau, wo eine ältestlinearbandkeramische Schlitzknubbe mit La Hoguette-Stichzier auf einem Gefäß vorkommt (siehe Abb. 12). Solche Gefäße gelten als einer der Belege für eine Zeitgleichheit von Linearbandkeramik und La Hoguette.

4 Chronologie

Die Datierung der La Hoguette-Funde hing bisher im Allgemeinen von ihrem Kontext ab. Dieser gestaltet sich meist linearbandkeramisch, doch sind isolierte Funde ebenfalls bekannt. Die Assoziation von La Hoguette-Material mit mesolithischen Funden führt zur Diskussion, ob die Träger der La Hoguette-Keramik als meso- oder neolithisch wirtschaftende Menschen anzusprechen sind (siehe Kap. 6). An dieser Stelle soll es zunächst nur um die absolut- und relativchronologische Einordnung gehen. Die Vergesellschaftung von La Hoguette-Scherben mit ¹⁴C-datierbarem Material ist äußerst selten, bekannt sind Bavans, Stuttgart-Bad Cannstatt und seit jüngstem Trou Al'Wesse.

4.1 Im Kontext der Linearbandkeramik

Tatsache und allgemein anerkannt ist, dass die La Hoguette-Gruppe zeitüberlappend mit der Linearbandkeramik existierte. Dies lässt sich anhand der zahlreichen Funde von La Hoguette-Ware in Siedlungsgruben der Linearbandkeramik, anhand von „Hybridgefäßen“ (siehe Kap. 3.7) und eventuell anhand eines „Stiltransfers“ (Jeunesse 1987, 14) belegen. Die Fundmenge von La Hoguette-Scherben in linearbandkeramischen Gruben variiert durch die Zeiten. Während der Phase LBK III (hier und folgend stets nach Meier-Arendt 1966) ist der Kontakt zwischen den Trägern der La Hoguette-Ware und den Linearbandkeramikern fast zum Erliegen gekommen (siehe Abb. 13). Als er wieder aufgenommen wurde, scheint sowohl Zier als auch Herstellungstechnik der La Hoguette-Gefäße weiterentwickelt worden zu sein, sodass sich die La Hoguette-Stile über die linearbandkeramischen Phasen datieren lassen. (Manen 1997, 15 f.; Pétrequin et al. 2009, 512). Aus der Stufe LBK I stammen 20% der Keramikfunde vom Typ La Hoguette (siehe Abb. 13) und somit ist eine Datierung zwischen 5800 und 5300 v. Chr. für Fundstellen östlich des Rheins (Manen 1997, 15) möglich⁹. Dass die Träger der La Hoguette-Keramik schon vorher diese Gebiete besiedelten, die Linearbandkeramiker folglich an Rhein und Neckar auf ein Keramikum „trafen“, ist eine häufig geäußerte Hypothese (z. B. Lüning 1989, 391; Gronenborn 1999; 184; Manen 1997, 15; Jeunesse und van Willigen 2010, 591), die allerdings nicht unumstritten ist (Bofinger 2005, 131; Crombé et al. 2005, 50 f.; Crombé 2010, 554). Westlich des Rheins tritt die Linearbandkeramik erst ab der Stufe LBK II auf, und ist ab dem Moment auch häufig assoziiert mit La Hoguette-Keramik, die sich dort bis zur Stufe LBK V in linearbandkeramischen Kontexten finden lässt, was einem Zeitraum bis etwa

⁹ Jeunesse und van Willigen grenzen den Zeitraum noch weiter ein: „Die ¹⁴C-Daten weisen daraufhin, dass diese Besiedlung zwischen 5550 und 5450 stattgefunden hat“ (Jeunesse und van Willigen 2010, 591), eine Genauigkeit, der ich nicht ohne weitere Belege folgen möchte.

4900 v. Chr. entspricht. Das „Ende“ der La Hoguette-Keramiken lässt sich schwer fassen (Manen 1997, 15). Christian Jeunesse vermutet jedoch aufgrund der Ähnlichkeit des Verbreitungsgebiets der La Hoguette-Ware und des Großgartacher Stils und der Ähnlichkeit dieser beiden Gruppen in der Stichzier („Doppelstich“), dass es eine Art Akkulturationsprozess zwischen Linearbandkeramik und La Hoguette gab, der zur Entstehung der mittelneolithischen Großgartacher Kultur führte (Jeunesse 1993, 175 f.).

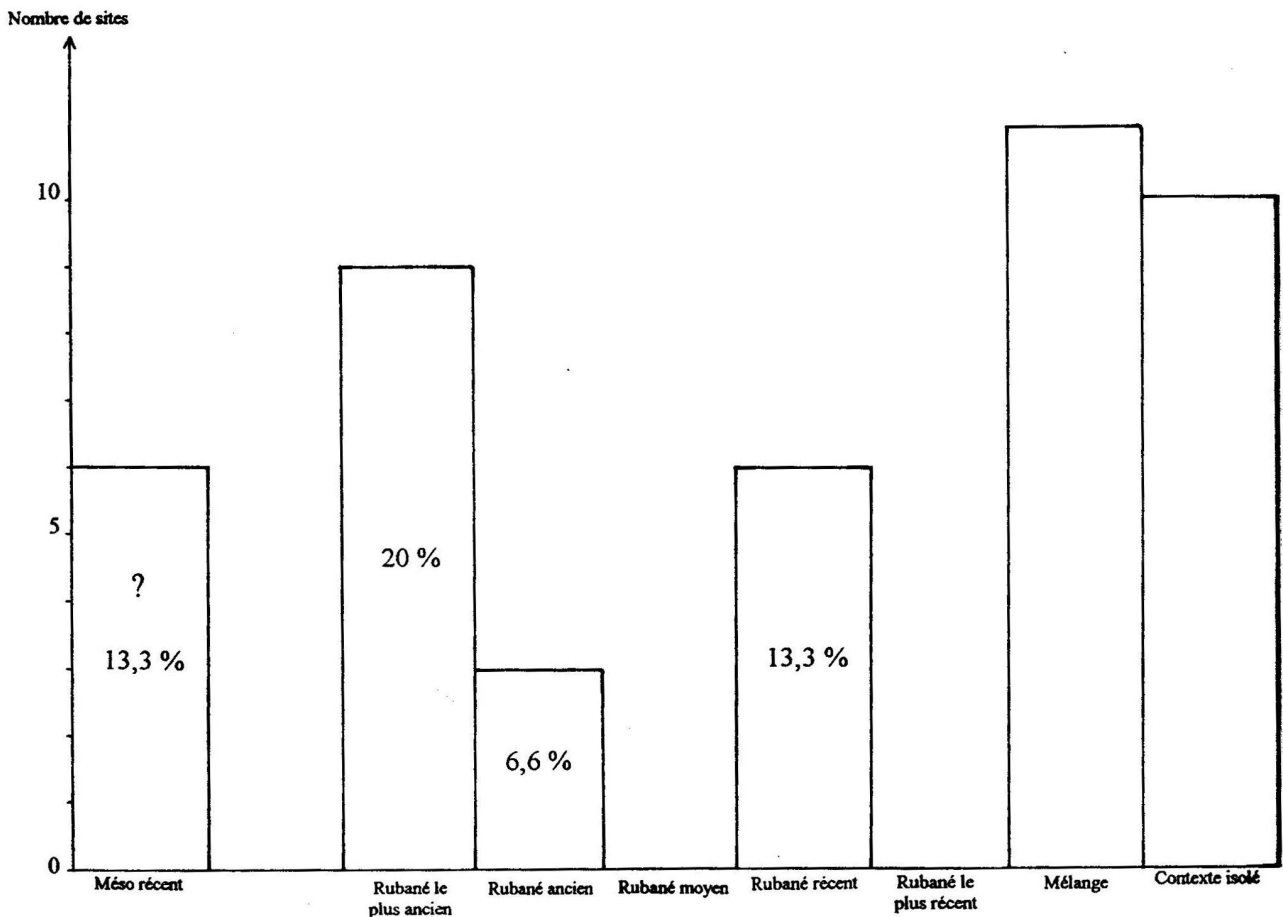


Abbildung 13: Kontext der La Hoguette Funde (Manen 1997).

4.2 Trou Al'Wesse und andere mesolithisch geprägte Fundplätze

Der 2009 publizierte Fundort Trou Al'Wesse in Belgien, Liège, ist der bisher einzige Fundort, bei dem La Hoguette-Scherben in eindeutig stratifiziertem Kontext zusammen mit ¹⁴C-datierbarem Material geborgen wurden (Miller et al. 2009, 5): Die Schicht 4b-δ konnte dem *Mésolithique récent* zugewiesen werden, während die Schicht 4a neolithisch ist. Zwei La Hoguette-Scherben befanden sich im oberen Teil der mesolithischen Schichten, doch deutlich unterhalb der neolithischen. Eine dritte wurde beim Sieben derselben Einheit gefunden (Miller et al. 2009, 7). Die ¹⁴C-Datierung ergab folgendes: „*Couche 4b-δ. Mésolithique récent avec des tessons de type « La Hoguette » Beta-251057, 6910 ± 40 BP, 5890–5720 cal BC, os brûlé 20 cm au-dessus des tessons (ID : I12-104). [...] Ces datations sont clairement du Mésolithique récent, mais sont plus anciennes*

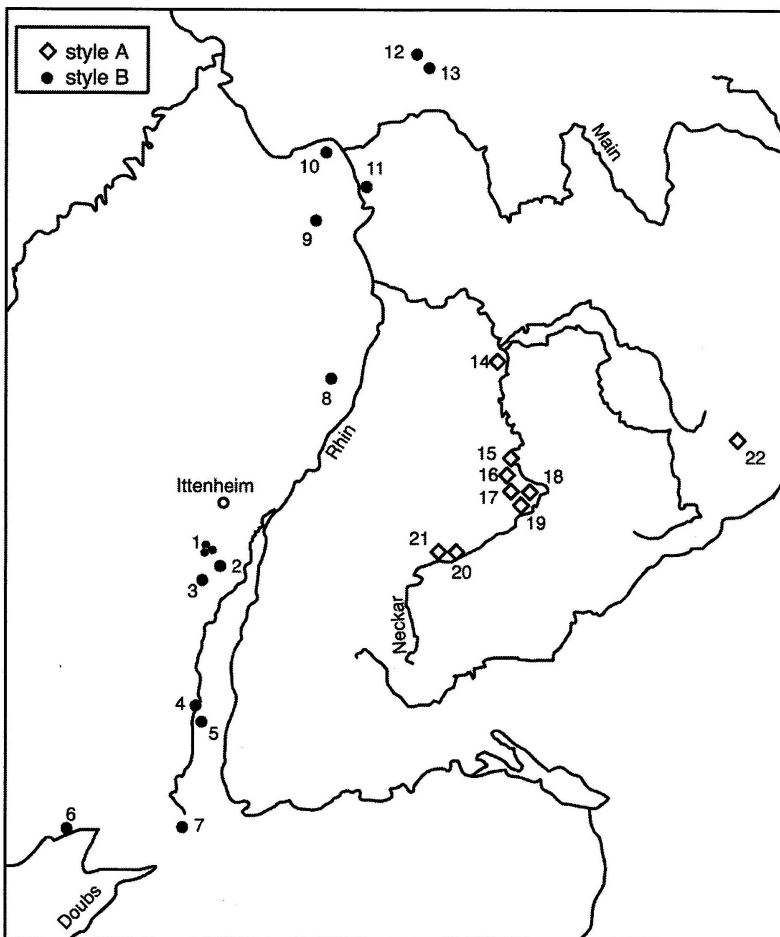
que prévu (55–5300 cal BC) pour la poterie de type « La Hoguette »“ (Miller et al. 2009, 7 f.)¹⁰. In der mesolithischen Schicht wurden nur Wildtierknochen geborgen (v. a. Hirsch, Schwein, Biber und Reh) und auch das Silexensemble zeigt die typischen Eigenschaften des *mésolithique récent* (Miller et al. 2009, 11 f.). Dieser Fundort bestätigt meines Erachtens die (häufig nicht gesicherten) Assoziationen der La Hoguette-Scherben mit mesolithischen Fundstücken (v. a. lithischem Material), die in den Orten des französischen Jura aufgefunden wurden (Baulmes, Col de Roches III, Abri Gigot I, Abri du Roseau, Bavans), aber auch vereinzelt weiter nördlich, z. B. in Stuttgart-Bad Cannstatt (Manen und Mazurié de Keroualin 2003, 133 ff.). In Bavans wurden La Hoguette-Scherben sowohl mit einem mesolithischem Silexinventar und Schafsknochen als auch mit Keramik des *Rubané Récent du Bassin Parisien* in einer Schicht gefunden¹¹. Dabei wurden Funde vom Boden dieser Schicht mit Hilfe der ¹⁴C-Methode auf 6080–5740 v. Chr. und Funde aus der Mitte auf 5610–5220 v. Chr. datiert (Aimé und Jaccotey 1998, 98 Abb. 3). Aus Stuttgart-Bad Cannstatt ist ebenfalls ein ¹⁴C-Datum bekannt, 5460–5230 v. Chr., das die untersuchte Scherbe allerdings in die Zeit der ältesten bis älteren Linearbandkeramik datiert und somit „nichts Neues“ darstellt (van der Borg 2001, 652).

4.3 Keramikstile und Chronologie

Mit der Unterteilung in einen rechtsrheinischen und einen linksrheinischen Typ 1987 (vergleiche Kap. 3.6) glaubte man auch eine chronologische Dimension fassen zu können, da rechts des Rheins La Hoguette-Scherben mit ältester Linearbandkeramik vergesellschaftet vorkommen, während links des Rheins die Linearbandkeramik erst mit der Stufe Flomborn beginnt, folglich auch die assoziierten La Hoguette-Scherben jünger sind (Jeunesse 1987, 10). Die Veröffentlichung neuer Fundplätze zeigte, dass Stil B ebenfalls mit ältester Linearbandkeramik vergesellschaftet auftritt, so z. B. in Goddelau (Lüning 1989, 385; Lefranc 2008, 306). Trotzdem schließen sich Stil A und Stil B geographisch bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Rottenburg-Hailfingen) gegenseitig aus (Lefranc 2008, 306, siehe Abb. 14), wobei Stil B südlich der oberen Rhein-Ebene auch zusammen mit der älteren Linearbandkeramik (Lefranc 2008, 307) auftaucht, in Frankreich auch noch in jüngerem Kontext. Bei diesen zwei Stilen könnte es sich also um Regionalgruppen (*provinces stylistiques*) handeln, die (zeitweise) synchron existierten. Da aber die chronologische Auflösung in der ältesten Linearbandkeramik nicht sehr fein ist, könnte sich hinter ihnen auch eine zeitliche Entwicklung verbergen. Beides ist möglich, bei dem derzeitigen Forschungsstand muss die Frage nach der Beziehung der beiden Stilgruppen zueinander noch ungeklärt bleiben (Lefranc 2008, 306). Der von Phillippe Lefranc neu definierte Stil C ist bisher nur aus jüngerlinearbandkeramischem Kontext bekannt (Lefranc 2008, 307) und erlaubt, sollte er sich durch weitere sicher datierbare Funde bestätigen, eine eigenständige Chronologie der La Hoguette-Keramik zu entwickeln.

¹⁰ Wobei kritisch anzumerken ist, dass nur die 1 σ -Verteilung angegeben wurde. Die Wahrscheinlichkeit, dass das wahre Alter außerhalb dieses Intervalls liegt, ist also bei rund 30%.

¹¹ Die linearbandkeramischen Scherben kamen dabei nur im oberen Bereich dieser Schicht vor, während die der La Hoguette-Gruppe über die gesamte Schicht streuten (Jeunesse 1987, 13).



Style B :

1. Rosheim-Gruenwegge, Mittelweg, Gachot et Mitteldield
2. Bischoffsheim-le Village
3. Niedernai-Foegel
4. Merxheim-Zapfenloch
5. Ensisheim-les Octrois
6. Bavans
7. Oberlag
8. Herxheim
9. Dautenheim
10. Nackenheim
11. Goddelau
12. Bruchenbrücken
13. Steinfurth

Style A :

14. Freiberg-Heutingsheim
15. Stuttgart-Weilimvorf
16. Korntal-Münchingen
17. Ammerbuch-Reusten
18. Filderstadt-Bernhaussen
19. Ammerbuch-Pläffingen
20. Rottenburg am Neckar
21. Rottenburg-Hailfingen
22. Nördlingen

Abbildung 14: Verteilung der Stile A und B (Lefranc 2008).

4.4 Zusammenfassung

Die Datierung der La Hoguette-Funde war bis vor kurzem nur nach der Datierung des linearbandkeramischen Kontexts möglich. Sollte sich die Stilgruppe C von Lefranc in Zukunft bestätigen, könnte dies zu einer inneren Chronologie der Keramik führen. Die ¹⁴C-Datierungen aus Bavans und die Assoziation von La Hoguette-Scherben und mesolithischem Material werden durch den Fundort Trou Al'Wesse in Belgien gestützt. Dabei würde diese „mesolithische“ Datierung den Beginn der Herstellung von La Hoguette-Keramiken deutlich vorverlegen: Ein Aufkommen der La Hoguette-Tradition etwa mit dem 6. Jahrtausend calBC und eine Laufzeit bis in die Phase LBK V, um 4900 v. Chr., würden eine Kontinuität von beinahe 1000 Jahren bedeuten, die bis in die Großgartacher Kultur fortgeführt worden sein könnte. Abschließende Aussagen lassen sich hierzu aber noch nicht machen.

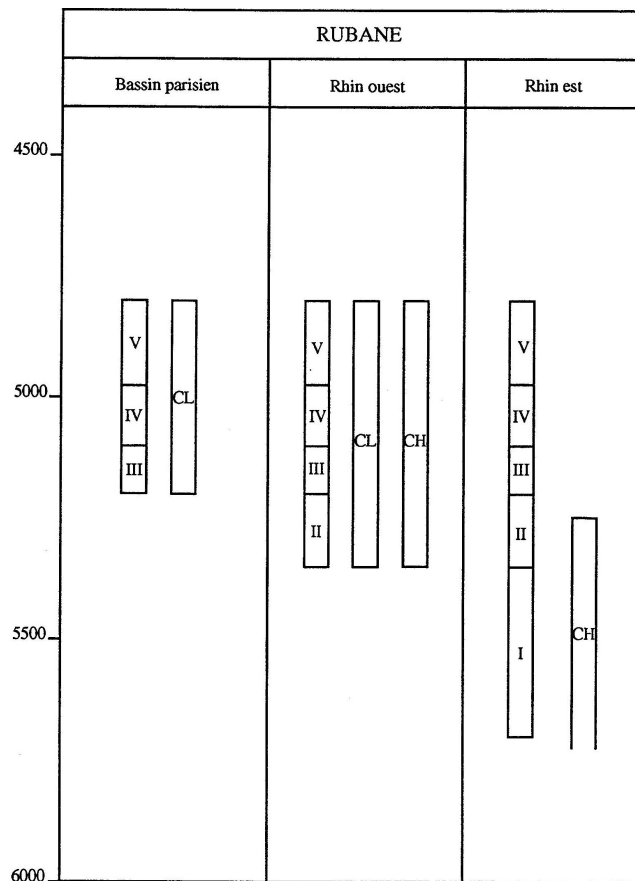


Abbildung 15: Chronologietabelle für CL: Limburger Keramik und LH: La Hoguette im Kontext der Linearbandkeramik (Manen 1997).

5 Zur Verbreitung der La Hoguette-Keramik

Wie der Karte (Abb. 16) zu entnehmen ist, lassen sich Scherben der La Hoguette-Keramik von dem westlichsten und eponymen Fundort La Hoguette (Fontenay-le-Marmion) bis nach Zilgendorf, Oberfranken, als östlichem bekannten Fundort finden (~ 1000km). Die Nord-Süd-Verbreitung reicht von Hiddenhausen-Bermbeck, Nordrhein-Westfalen, bis zum Abri du Roseau bei Neuville, Ain, in Frankreich (~ 900 km). Dabei zeigen sich deutliche Fundstellenhäufungen im Neckarland, in der Rhein-Main-Gegend und im Elsaß. Auffällig ist, dass die meisten Funde der La Hoguette-Keramik in Siedlungsgruben der Linearbandkeramik gemacht werden. Wahrscheinlich begünstigten diese Gruben den Erhalt der Keramik (Lüning et al. 1989, 386), die auch außerhalb dieser Gruben eher in besonders geschützten Lagen aufgefunden werden (Jeunesse et al. 1991, 15). Diese Funde außerhalb des Siedlungsgebiets der Linearbandkeramik (z. B. La Hoguette und Trou Al'Wesse) belegen auch, dass es sich sehr wohl um einen eigenständigen Keramiktyp handelt. Ein weiterer die Verbreitungskarten verzerrender Faktor ist, dass auf vielen dieser Fundorte nur eine oder sehr wenige Scherben des La Hoguette-Typus zu Tage traten. Wie diese zu interpretieren sind, ist nicht klar: Gehören diese Fundstellen zum „Verbreitungsgebiet“ der La Hoguette-Keramik oder handelt es sich um vereinzelte Importfunde? Die Unsicherheit in der Zuordnung eines Verbreitungsgebiets ist sicherlich einer der Gründe, warum sich der Großteil der Forscher scheut, von einer La Hoguette-„Kultur“ zu sprechen.

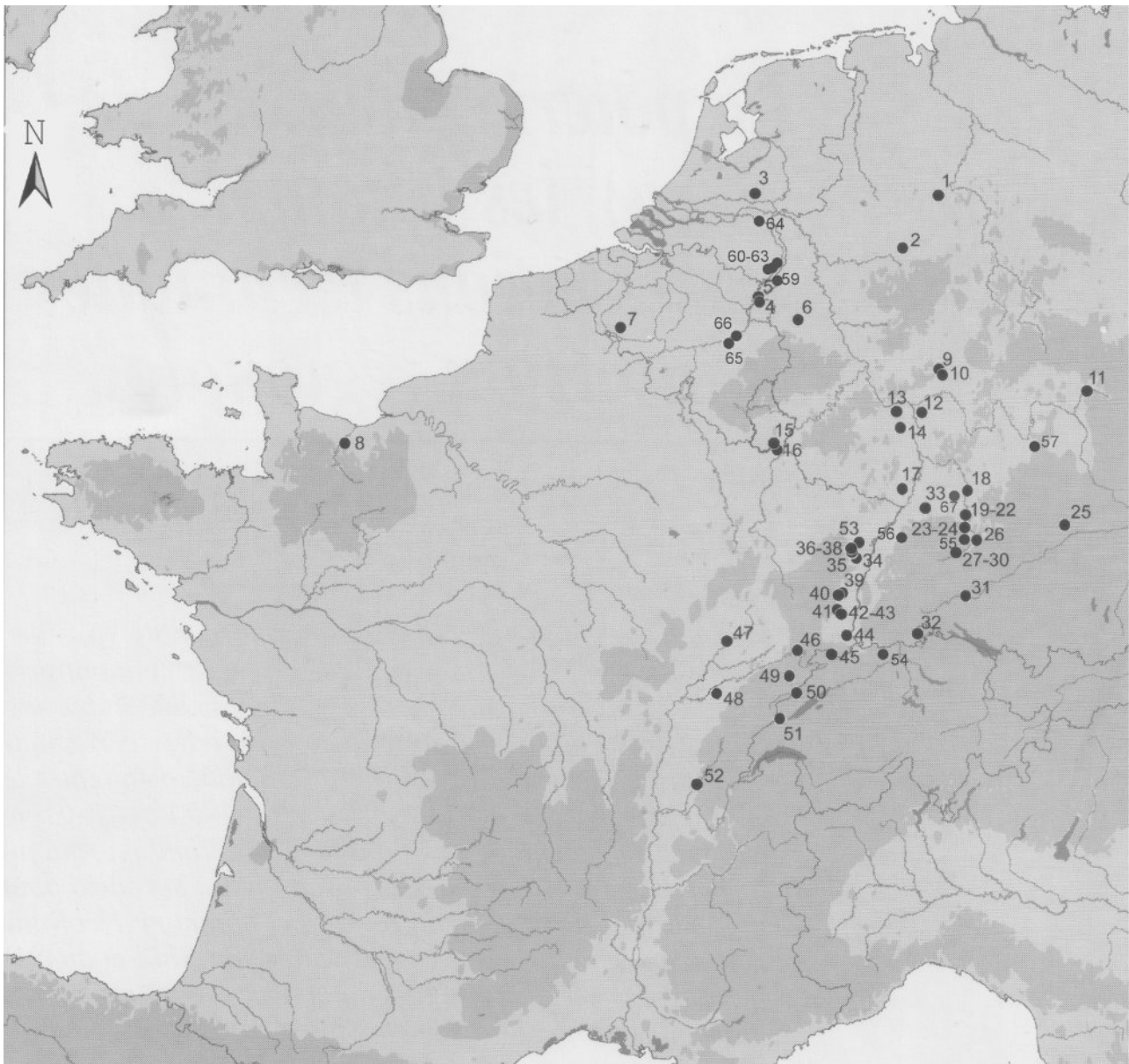


Abbildung 16: Verbreitungskarte der La Hoguette-Keramik (Pétrequin et al. 2009 ergänzt)

1. Deutschland, Nordrhein-Westfalen, Herford, Hiddenhausen-Bermbeck; 2. D, Nordrhein-Westfalen, Soest, Anröchte; 3. Niederlande, Gelderland, Ede-Frankeneng; 4. NL, Limbourg, Geleen-Nijssenstrat; 5. NL, Limbourg, Sweikhuizen; 6. D, Nordrhein-Westfalen, Düren, Langweiler 8; 7. Belgien, Hainaut, Blicquy-Couture du Couvent; 8. Frankreich, Calvados, Fontenay-le-Marmion, La Hoguette; 9. D, Hessen, Bad Nauheim, Steinfurth-Auf der Mauer; 10. D, Hessen, Friedberg, Bruchenbrücken; 11. D, Bayern, Lichtenfels, Banz-Zilgendorf; 12. D, Hessen, Gross-Gerau, Goddelau-Riedstadt; 13. D, Rheinland-Pfalz, Mainz-Bingen, Nackenheim; 14. D, Rheinland-Pfalz, Alzey-Worms, Alzey-Dautenheim; 15. Luxemburg, Weiler-la-Tour-Méhel; 16. FR, Moselle, Puttelange-les-Thionville-Himeling; 17. D, Rheinland-Pfalz, Landau/Pfalz, Herxheim-Südlliche Weinstrasse; 18. D, Baden-Württemberg, Heilbronn, Leingarten-Grossgartach-Kappmannsgrund 19. D, Baden-Württemberg, Ludwigsburg, Freiberg-Heutingsheim-Incher; 20. D, Baden-Württemberg, Ludwigsburg, Korntal-Münchingen-Heupfad; 21. D, Baden-Württemberg, Ludwigsburg, Gerlingen-Rossbaum; 22. D, Baden-Württemberg, Ludwigsburg, Stuttgart-Bad Cannstadt-Wilhelma; 23. D, Baden-Württemberg, Stuttgart, Stuttgart-Mühlhausen-Viesenhäuser Hof; 24. D, Baden-Württemberg, Stuttgart, Stuttgart-Weilimdorf-Grübenäcker; 25. D, Bayern, Donau-Ries, Nördlingen-Steinerner Mann; 26. D, Baden-Württemberg, Esslingen, Filderstadt-Bemhausen-Stegäcker; 27. D, Baden-Württemberg, Tübingen, Rottenburg am Neckar-Sülcher Weg; 28. D, Baden-Württemberg, Tübingen, Rottenburg-Hailfingen-Tübinger Weg; 29. D, Baden-Württemberg, Tübingen, Ammerbuch-Pfäffingen-Lüsse; 30. D, Baden-Württemberg, Tübingen, Ammerbuch-Reusten-Stützbrunnen-Kapf; 31. D, Baden-Württemberg, Sigmaringen, Inzigkofen-Vilsingen-Burghöhle Dietfurt; 32. Schweiz, Schaffhausen, Gächlingen-Goldäcker; 33. D, Baden-Württemberg, Singen, Torkelweg; 34. FR, Bas-Rhin, Niedernai, Foegel; 35. FR, Bas-Rhin, Bishoffsheim, le Village; 36. FR, Bas-Rhin, Rosheim, Gachot; 37. FR, Bas-Rhin, Rosheim, Mittelweg; 38. FR, Bas-Rhin, Rosheim, Lotissement Saint-Odile; 39. FR, Haut-Rhin, Colmar, Rufacher Huben; 40. FR, Haut-Rhin, Wettolsheim, Ricoh; 41. FR, Haut-Rhin, Merxheim, Zapfenloch; 42. FR, Haut-Rhin, Ensisheim, Ratfeld; 43. FR, Haut-Rhin, Ensisheim, les Octrois; 44. FR, Haut-Rhin, Sierentz, Sandgrube; 45. FR, Haut-Rhin, Oberlarg, Mannlefelsen (abri du); 46. FR, Doubs, Bavans, Bavans (abris de); 47. FR, Haut-Saône, Quitteur; 48. FR, Jura, Choisey-les Champins; 49. FR, Doubs, Bretonvillers, Gigot I (abri de); 50. CH, Neuchâtel, Le Locle, Col des Roches (abri du); 51. CH, Vaud, Baulmes, Cure (abri de la); 52. FR, Ain, Neuville, Roseau (abri du); 53. FR, Bas-Rhin, Ittenheim-Kocherberg; 54. CH, Basel, Liestal-Hurlistraße; 55. D, Baden-Württemberg, Böblingen Herrenberg-Gültstein-Kampfhans; 56. D, Baden-Württemberg, Baden-Baden, Baden-Oos; 57. D, Bayern, Neustadt/Mittelfranken, Uffenheim; 58. D, Saarland, Merzig-Wadern, Perl-Sehndorf-Vor dem Büsch; 59. NL, Limburg, Posterholt; 60. NL, Limburg, Ittervoort-Damszand; 61. NL, Limburg, Haelen-Broekweg; 62. NL, Limburg, Kessel-Sjoppenaas; 63. NL, Limburg, Venlo-Ossenberg; 64. NL, Nord-Brabant, Gassel; 65. B, Liège, Modave, Trou al' Wesse; 66. B, Liège, Liège-Saint-Lambert; 67. D, Baden-Württemberg, Ludwigsburg, Vaihingen.

6 Entstehung, Wirtschaftsweise und Identität

„chasseurs autochtones céramisés“ (Jeunesse 1993, 76), „acculturated mesolithic people“ (Street et al. 2001, 432), „einheimische Protoneolithiker“ (Lüning 2007, 179), „herder/hunter-gatherers“ (Gronenborn 2007, 80), „altneolithische Kultur“ (Schütz et al. 1991), „La Hoguette-Hirten“ (Lüning 2007, 180), „indigenous hunter-gatherers“ (Amkreutz 2010, 543), „Neolithiker vom Typus La Hoguette“ (Löhr 1994, 40), „La Hoguette-Kultur“ (Tillmann 1993, 166), „semi-neolithische Gruppen“ (van de Velde 2008, 105), „local hunter-gatherers(-horticulturists?)“ (Crombé 2010, 553), „mésolithique évolué“ (Cahen und Otto, 1990, 464), „frühneolithischen Keramiktypen“ (Löhr 1994, 35)... – Wer waren die Träger der La Hoguette-Keramik? Diese Frage beinhaltet drei Aspekte, die hier nacheinander behandelt werden sollen:

1. Woher kommt die Technologie der Keramik bzw. der stilistische Einfluss?
2. Wer waren die Träger: Eingewanderte oder lokale Bevölkerungsgruppen? und
3. Wie war ihre Wirtschaftsweise: mesolithisch oder neolithisch?

6.1 Genese des Keramikstils „La Hoguette“

Schon 1987 untersuchte Christian Jeunesse diese Frage, „*la question des origines*“ (Jeunesse 1987, 19 f.), und stellte drei Hypothesen auf:

1. Die „*linearbandkeramische*“ Hypothese: Der La Hoguette-Stil ist eine Untergruppe der Linearbandkeramik. Dies wurde von Jeunesse anhand der aufgefundenen „reinen“ La Hoguette-Ensembles und der starken intrinsischen Unterschiede der beiden Keramikstile sogleich wieder verworfen.
2. Die „*mesolithische*“ Hypothese: Die Keramik ist eine mesolithische Tradition. Zwar stellte er diese Hypothese aufgrund der Funde von Bavans auf, doch überzeugte sie ihn nicht.
3. Die „*mediterrane*“ Hypothese: Die La Hoguette-Keramik leitet sich aus dem Süden Frankreichs her. Die Ähnlichkeiten in der Verzierung zwischen den Funden aus Bavans, Bischoffsheim und denen aus Leucate schienen Jeunesse zu groß, um unabhängig voneinander entstanden zu sein, weshalb er diese Hypothese für am wahrscheinlichsten hält.

Durch Neufunde Anfang der 1990er Jahre, die eine Erweiterung des Verbreitungsgebiets der La Hoguette-Keramiken nach Süden ergaben (v. a. Neuville-Abri du Roseau), stellte sich die Frage nach der Verbindung zum „*Néolithique ancien du Midi*“ erneut (Jeunesse et al. 1991, 43). Jean Guilaine und Claire Manen stellten 1995 auf einem Kolloquium in Strasbourg den Fundort Gazel (Sallèle-Cabardès, Aude) vor, dessen Epicardial-Schichten zwei Gefäße erbrachten, die eine stilistische Ähnlichkeit mit den Gefäßen der La Hoguette- und Limburger Gruppe aufweisen (Guilaine und Manen 1995, 302, 307). ¹⁴C-Datierungen ergaben für die „*vase à affinités Hoguette de Gazel*“ (Guilaine und Manen 1995, 305) einen Zeitraum gegen 5000 v. Chr., hier scheint es sich also um eine abzweigende Entwicklung von einem gleichen Ursprung zu handeln (Guilaine und Manen 1995, 305). Eine lineare Ableitung aus dem Cardial vertritt auch Jeunesse nicht mehr: „*Eine Ableitung von La Hoguette aus dem Cardial franco-ibérique, wie es heute definiert wird, ist daher wenig wahrscheinlich.*“

Der Ursprung des stilistischen Transfers, der zur Herausbildung der La Hoguette-Keramik führt, ist demnach in einem noch nicht identifizierten „proto-cardialen“ Horizont zu suchen“ (Jeunesse und van Willigen 2010, 591). Insgesamt ist die Verbindung der La Hoguette-Keramik zum mediterranen Raum allgemein anerkannt (Jeunesse und van Willigen 2010, 587; Lüning 1989, 390 und diverse), es gibt aber auch Elemente der Keramik, v. a. ihre Spitzbodigkeit, die sich im cardialen Bereich kaum wiederfinden lassen, dafür aber typisch für keramikführende, jägerisch und jägerisch-viehzüchtend lebende Gruppen im nord- und nordöstlichen Europa und Eurasien (van Berg 1995, 229 ff.; Jeunesse et al. 1991, 71 ff.) sind. Jeunesse führt die Form auf die Nutzung im jägerischen Kontext zurück und reiht die La Hoguette-Ware in diesen Kontext ein, postuliert also auch einen lokalen Einfluss (*composante autochtone*¹²) auf die Keramikherstellung (Jeunesse 2000, 364). Aus diesem Grund und wegen der vielen Bezüge zur mesolithischen Silexindustrie (s. u. Kap. 6.2.2) lehnt Jeunesse auch die Hypothese von Erwin Cziesla ab, es könne sich bei La Hoguette um eine Untergruppe der Cardial-Kultur handeln (Jeunesse 1993, 75 f.; Jeunesse et al. 1991, 70). Eine weitere Hypothese setzt die La Hoguette-Gruppe in dieselbe „keramische Tradition“ wie die Limburger Keramik, eine Tradition, „für welche noch kein Name existiert“ (Modderman 1994, 64). Die „Familienähnlichkeit“ zwischen La Hoguette und Limburg stellt Jeunesse fest, doch sprechen seines Erachtens die Unterschiede vor allem in der Zier gegen eine Assimilation der La Hoguette-Ware in den Kanon der Limburger Gruppe (Jeunesse 1987, 12).

6.2 Zu den Trägern der La Hoguette-Keramik

Da man sich von der Hypothese, es könne sich bei der La Hoguette-Keramik um eine Untergruppe der Linearbandkeramik handeln, getrennt hat, bleiben noch zwei Möglichkeiten:

1. Es handelt sich um eine lokale Bevölkerung (meso- oder neolithisch geprägt) oder
2. um eingewanderte Menschen, wobei das Problem wäre, ihren Herkunftsort zu lokalisieren (Jeunesse 1993, 74 f.).

Im folgenden sollen diese zwei Möglichkeiten anhand unterschiedlicher Indizien erörtert werden:

6.2.1 Identifikation anhand von Fundplätzen

Für die erste Hypothese sprechen Beziehungen zwischen dem lokalen Mesolithikum und den Fundstellen der La Hoguette-Keramik. In diesem Zusammenhang müssen als erstes die Fundplätze erwähnt werden, auf denen La Hoguette-Scherben mit mesolithischem Material assoziiert vorkommen. Bei diesen handelt es sich, wie schon im Kap. 4.2 erwähnt, um Trou Al'Wesse (Miller et al. 2009), Baulmes-Abri de la Cure, Le Locle-Col de Roches III, Bretonvilliers-Abri Gigot I, Neuville-Abri du Roseau, Bavans, Sigmaringen-Dietfurt, Puttelangelles-Thionville-Himeling und Stuttgart-Bad Cannstatt (Manen und Mazurié de Keroualin 2003, 133 ff.). Es ist die Menge dieser nicht-gesicherten Zusammenhänge, die ihr Gewicht verleiht und die Bestätigung durch einzelne gesicherte Befunde: In Bavans, Bretonvilliers und Le Locle gilt der Zusammenhang zu mesolithischen

¹² Mit diesem Begriff möchte Jeunesse die Diskussion um die Keramikherstellung von der um die Wirtschaftsweise lösen (Jeunesse 1998, 213; 2000, 364).

Silices als gesichert (Manen 1997, 78 ff.; Manen und Mazurié de Keroualin 2003, 135). In Bad Cannstatt waren die Scherben mit spätmesolithischen Harpunenfragmenten und einem endmesolithischen Silexinventar assoziiert (Strien und Tillmann 2001, 677) und Trou Al'Wesse kann eine gesicherte Stratigraphie aufweisen (s. o. Kap. 4.2). Das „Zusammenfallen“ eines mesolithischen Fundorts mit dem Fundort von La Hoguette-Keramik muss aber nicht bedeuten, dass es sich bei den Trägern der La Hoguette-Keramik um Mesolithiker gehandelt hat. Es könnte auch so interpretiert werden, wie die La Hoguette-Funde im linearbandkeramischen Kontext: als Import (vgl. Manen et Mazurié de Keroualin 2003, 134). Bofinger weist außerdem darauf hin, dass zumindest in seinem Bearbeitungsgebiet, dem Oberen Gäu, eine enge Bindung der La Hoguette-Fundstellen zu den Siedlungen der ältesten Linearbandkeramik zu beobachten ist: In Gegenden wie der Schwäbischen Alb, Oberschwaben und dem Gebiet um den Federsee, in denen *„mit der Präsenz endmesolithischer Jägergruppen zu rechnen ist, fehlen jegliche [La Hoguette-]Hinterlassenschaften“* (Bofinger 2005, 132). Dagegen fänden sich auch „reine“ La Hoguette-Fundstellen (wie z. B. Stuttgart-Bad Cannstatt) in der Nähe von Siedlungskonzentrationen ältester Linearbandkeramik. *„Nach dem Kartenbild zu urteilen, hatten die Träger der La-Hoguette-Gruppe also kaum Beziehungen zu den spät- oder endmesolithischen Jägergruppen, wohl aber zu den bandkeramischen Bauern“* (Bofinger 2005, 132). Dass dieses Bild etwas differenziert betrachtet werden muss, zeigen z. B. die Funde von Trou Al'Wesse und Saint-Lambert in Liège, die nicht auf Lösssubstrat und somit nicht im primären Siedlungsgebiet der Linearbandkeramik liegen (Miller et al. 2009, 6), ganz abgesehen von den Orten im französischen und schweizerischen Jura. Die weite räumliche Verbreitung eines recht homogenen Keramikstils lässt andere an eher kleine sehr mobile Menschengruppen (typisch für Jäger und Sammler) als ihre Träger denken (Jeunesse et al. 1991, 70). Von der Anzahl her dominieren dabei noch immer die Fundstellen der La Hoguette-Keramik in linearbandkeramischen Siedlungen. Je nach dem also, worauf man seinen Fokus legt, lassen sich die Fundorte der La Hoguette-Keramik so interpretieren, dass sie eine Identifikation der Träger mit dem lokalen Mesolithikum stützen oder eher einen Bezug zur neolithischen Linearbandkeramik vermuten lassen. Dies könnte eine Identifikation der Träger der La Hoguette-Keramik als eingewanderte Gruppen neolithisch geprägter Menschen stützen.

6.2.2 Silexartefakte

Als erster identifizierte Detlef Gronenborn ein bestimmtes Silexartefakt als typisch für La Hoguette: *„triangular points of Late Mesolithic tradition“* (Gronenborn 1990, 178) im Vergleich der Silexinventare von Bruchenbrücken, Goddelau und Bavans¹³. Außerdem vermutet er den Einfluss von La Hoguette-Leuten hinter dem hohen Anteil von westlichem Feuerstein (80% aus dem Maasgebiet) in Bruchenbrücken (Gronenborn 1997b, 306). Ähnliche Überlegungen gibt es z. B. auch für die Niederrheinische Bucht: *„Either these 'Hoguettians' or the indigenous Mesolithic will have been the intermediary in the acquisition of western flint“* (Louwe Kooij-

¹³ Interessanterweise wurde Gronenborn teilweise leicht verzerrt zitiert: *„[...] in Bruchenbrücken nicht nur Scherbenmaterial der La Hoguette-Kultur gefunden wurde, sondern auch die für diese Kultur so überaus charakteristischen triangulären Pfeilspitzen (GRONENBORN 1990b)“* (Tillmann 1993, 165), da die „überaus charakteristischen Pfeilspitzen“ überhaupt erstmalig in Bruchenbrücken mit La Hoguette in Verbindung gebracht wurden und v. a. eine spätmesolithische Tradition darstellen.

mans 2007, 295). Ein weiterer Ansatz liegt in dem Vergleich der Verteilung von La Hoguette- und Limburg-Funden und der Verteilung von asymmetrisch lateralisierten Trapezen und Spitzen mit flacher ventraler Basisretusche - der *Retouche Inverse Plate* (RIP) (Löhr 1994). Dabei wurde festgestellt, dass es regionalspezifische Lateralisationen gibt, deren Verbreitungsgebiete sich mit den im Spätmesolithikum angelegten asymmetrischen Mikrolithen mit RIP decken (Löhr 1994, 27). Löhr fasst zusammen: „Die naheliegende Konsequenz dieses Befundes heißt, daß Vorkommen und regionalspezifische Lateralisation dieser asymmetrischen Pfeilspitzenformen der Bandkeramik und gleichzeitiger frühneolithischer Gruppen des Pariser Beckens auf spätmesolithische Traditionen zurückgehen, die ihrerseits unter dem Einfluß der innovativen und expansiven Zone des westlichen Mittelmeergestades standen. Inwieweit sich dieses „Spätmesolithikum“ bereits auf dem Wege einer Neolithisierung westmediterranen Typs befand oder mit Keramikgruppen wie La Hoguette und Limburg zusammenhängt, bleibt zunächst noch offen“ (Löhr 1994, 34 f., Hervorhebung Anm. des Autors). Zwar sieht Löhr hier einen eindeutigen Impuls aus dem westmediterranen Raum, dass dabei die Träger dieses Impulses gewandert seien, will er aber nicht behaupten (Löhr 1994, 35). Seine Arbeit wird von Gronenborn aufgegriffen, der eine Verbindung der linkslateralisierten Trapez- und Dreiecksspitzen mit der La Hoguette-Keramik und der rechtslateralisierten mit Limburg postuliert (1997a, 100; 1999, 139, siehe Abb. 17). Eine Schematisierung, die häufig aufgegriffen wird (z. B. Jeunesse 2002, 165 Fig. 5), Anne Hauzeur (und anderen) allerdings zu rigide und unrealistisch ist (Hauzeur 2009, 177). Andreas Tillmann versucht ebenfalls die Träger der La Hoguette-Keramik über dorsal retuschierte Klingen mit glattem Schlagflächenrest zu identifizieren (Tillmann 1993, 165). Dies sei keine linearbandkeramische Tradition und komme häufig an Fundplätze, an denen auch La Hoguette-Keramik auftritt, vor (z. B. Bruchenbrücken) (Tillmann 1993, 165). Hier weist er auf eine Kontinuität vom Frühmesolithikum bis La Hoguette hin, allerdings handelt es sich um das in Teilen der Schweiz, im Rhône-tal und im Süden Frankreichs beheimatete Frühmesolithikum *Sauveterrien* (Tillmann 1993, 166, siehe Abb. 18). Samuel van Willigen beobachtet eine Kontinuität der Technologie und des Steinartefaktspektrums beim Übergang vom *Mésolithique final* zum *Néolithique ancien* in Südfrankreich (van Willigen 2006, 73), wo (nach der Karte von Tillmann: siehe Abb. 18) das *Sauveterrien* beheimatet ist. Folglich ist der Zusammenhang zu La Hoguette meiner Meinung nach eher als ein Hinweis auf eine Bevölkerungsmigration zu werten, da der Schwerpunkt der Fundstellen dieser Gruppe sich weiter nördlich befindet. Allerdings wäre es die Migration mesolithischer Gruppen, bzw. eine Migration von Gruppen in mesolithischer Tradition. Gegen diese Annahme spricht Jeunesse: „[...] le fait que, dans les quelques sites purement Hoguette répertoriés, le seul matériel lithique identifié est assimilable non pas à celui du Cardial, mais bien à celui du *Mésolithique tardif régional*“ (Jeunesse 1993, 75). Gronenborn sieht die dorsale Reduktion von Feuersteinklingen als Eigenart eines nord- und nordwesteuropäischen Spätmesolithikums, bringt sie aber ebenfalls in Verbindung mit La Hoguette (Gronenborn 1997b, 283). Diese Überlegungen zielen darauf, die Träger der La Hoguette-Keramik als lokale Mesolithiker zu identifizieren, eine Annahme, die von vielen Forschern unterhalten wird (Jeunesse 2000; Gronenborn 1999; Tillmann 1993 u. a.), jedoch nicht als gesichert gelten kann (Vanmontfort 2007, 8). Im Allgemeinen werden die mit der Keramik assoziierten Silices also als „spätmesolithisch“, „*mésolithique récent*“ (Miller et al. 2009, 5) oder ähnlich be-

schrieben (z. B. Strien und Tillmann 2001, 677: „ganz gut in ein Endmesolithikum paßt“). Es scheint mir aber nicht möglich zu sein, der La Hoguette-Gruppe ein bestimmtes Silexinventar zuzuweisen, anhand dessen man sie ohne ein gleichzeitiges Auftreten der Keramik identifizieren könnte. Dass noch Forschungsbedarf besteht, bemerken auch Manen und Mazurié de Keroualin: „On notera également le caractère préliminaire des cartes de repartition des amatures: en effet, la typo-chronologie de la fin du Mésolithique est encore peu précise et sera probablement nuancée dans les années à venir“ (Manen et Mazurié de Keroualin 2003, 136).

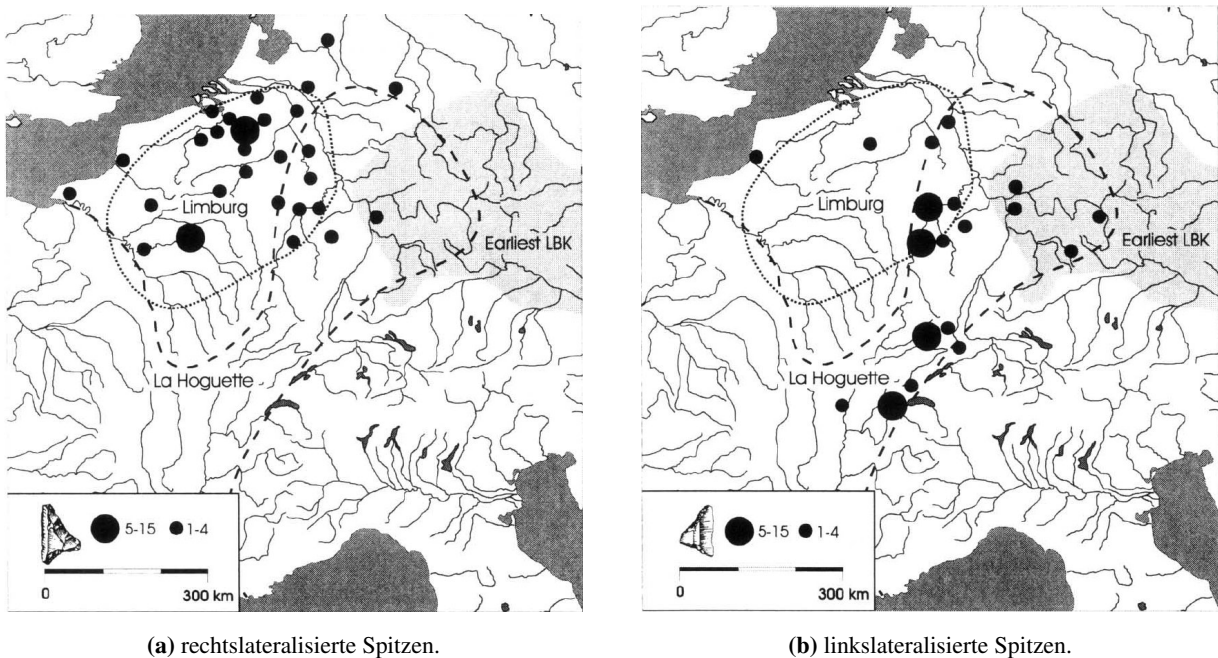


Abbildung 17: Verteilung lateralisierter Spitzen (Gronenborn 1999).

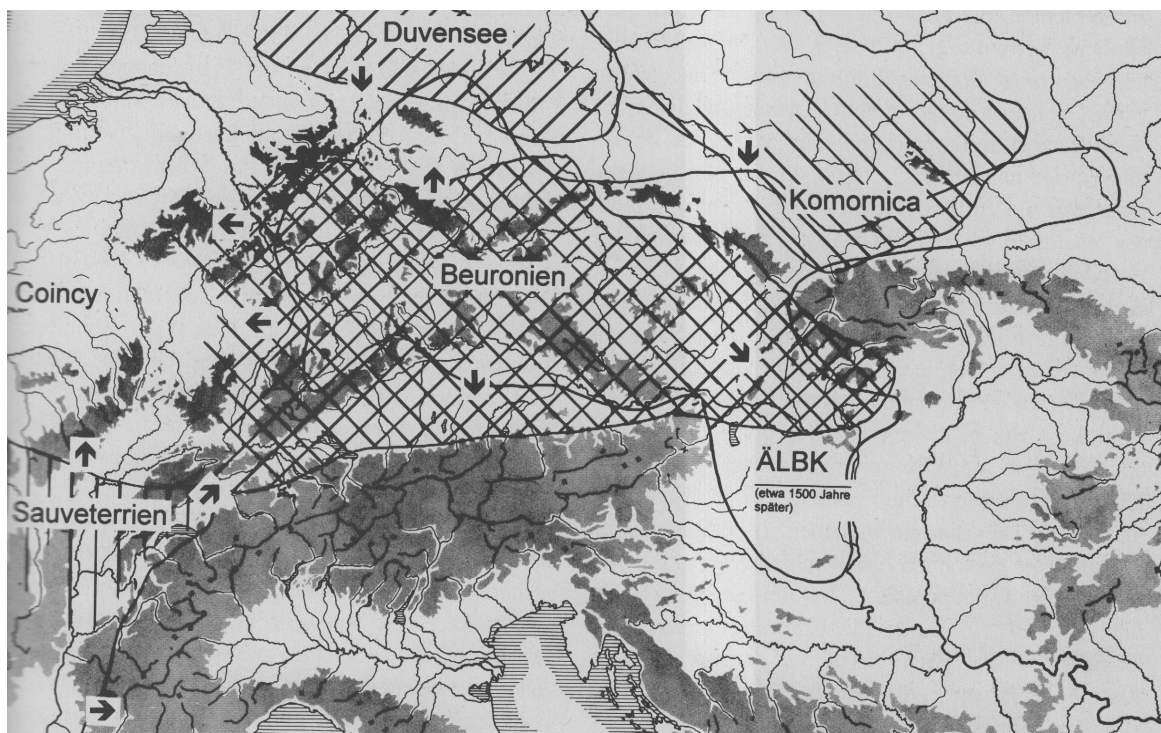


Abbildung 18: Frühmesolithische Großgruppen (Tillmann 1993).

6.2.3 Zusammenfassung

Mit welchen Modellen kann man sich die Weitergabe des „mediterranen Impulses“ erklären? Auf die verschiedenen Neolithisierungsmodelle möchte ich hier nicht eingehen. Ob eine Migration von Menschen aus dem Cardial-Gebiet oder eine Akkulturation lokaler Mesolithiker vorherrschte, ist schwer feststellbar. Der Weg, den der Impuls nahm, scheint aber relativ eindeutig als „*l'axe rhodano-jurassien*“ identifiziert zu sein (Manen 1997, Jeunesse 1993, 76). Kontaktfunde zwischen dem Cardial und der Linearbandkeramik zeigen, dass Ideen und Dinge diesen Korridor entlang wanderten (Jeunesse 1993, 75). Dass die Träger der La Hoguette-Keramik dabei eine Mittler-Rolle spielten, kann nur vermutet werden (Bofinger 2005, 135).

6.3 Meso- oder neolithisch? Zur Wirtschaftsweise

Eng mit der Identitätsfrage ist die Frage nach der Wirtschaftsweise der Träger der La Hoguette-Ware verbunden. Fundstellen wie Bavans und Stuttgart-Bad Cannstatt, die neben La Hoguette-Keramik auch die Knochen domestizierter Tiere ergaben, eröffneten die Frage, ob bei der Übernahme der Keramikproduktion auch andere neolithische Elemente von lokalen Mesolithikern übernommen wurden oder ob es sich gar um „vollneolithische“ Menschen gehandelt hat. Einen großen Einfluss hat dabei der Diskurs um den frühen *human impact*, wobei Hinweise auf Ackerbau im „vorlinearbandkeramischen“ und „vorcardialen“ Mitteleuropa diskutiert werden.

6.3.1 Bavans, Wilhelma und die Schafsknochen

Schon in einem der ersten fünf Fundplätze, die 1983 zur Definition der La Hoguette-Keramik herangezogen wurden, in Bavans, wurden Knochen von Schaf und Rind in der La Hoguette-Scherben führenden Schicht 5 geborgen (zusammen 2,5% der bestimmten Knochen) (Chaix 1998, 81). Bavans fügt sich damit in eine Reihe spätmesolithischer (*mésolithique récent*) und frühneolithischer (*Néolithique Ancien Rhodanien*) Fundstellen mit Haustierknochen im oberen Tal der Rhône ein, deren Verursacher eine Tierwirtschaft betrieben, die sich größtenteils auf Capride und Rind stützte (Chaix 1995, 195), deren wichtigste tierische Nahrungsquelle jedoch Wild (v. a. Rothirsch und Wildschwein) war. Dabei muss aber auch bemerkt werden, dass im oberen Teil der gleichen Schicht auch Funde der jüngeren Linearbandkeramik vorliegen (Aimé und Jaccottey 1998, 97 f.), so dass ein ungestörter Zusammenhang fraglich ist. In den 1990ern fachte die Wiederentdeckung der Funde von Stuttgart-Bad Cannstatt und die Einordnung der 1963 gefundenen Scherben als La Hoguette die Diskussion um die Wirtschaftsweise erneut an. Dort waren damals Schaf/Ziege- (50% der gefundenen Knochen!) Hausrind-, Hausschwein-, und Hundeknochen zu Tage getreten, ein Befund, der in einer Nachuntersuchung 1991 so nicht bestätigt werden konnte. 1991 wurde v.a. Rothirsch und Reh gefunden und mit geringem Prozentanteil als einziges Haustier Schaf/Ziege identifiziert. Der Komplex von Knochenfunden macht, so Angela von den Driesch „einen eher „mesolithischen“ Eindruck“ (von den Driesch 2001, 665). Durch die nachträgliche Feststellung einer Störung, die bis in den Horizont der La Hoguette-Funde reicht, und der abweichenden Datierung der einzigen nachgewiesenen Kulturpflanze (eine Ährchengabel von *Triticum monococcum* datiert mit der ¹⁴C-Methode

auf 4360–4250 v. Chr.) wurde die „Zugehörigkeit aller aufgefundenen Knochen zum La Hoguette-Horizont in Frage gestellt“ (van der Borg 2001, 652). Diese Störung scheint jedoch viele Forscher in ihrer Annahme, die Wilhelma offenbare „die Affinität der La Hoguette-Gruppe zur neolithischen Wirtschaftsweise“ (Bofinger 2005, 132) nicht „zu stören“. Auf die Funde von La Hoguette-Scherben im mesolithischem Kontext ist weiter oben bereits eingegangen worden. Deren Knochenensembles (wenn denn welche vorliegen wie z. B. im Abri du Roseau (Guillet 1995, 137)) fallen stets rein jägerisch aus.

6.3.2 Mohn und früher *human impact*

Bereits 1982 stellte Corrie C. Bakels das Vorkommen von Mohn (*papaver*) in bandkeramischen Siedlungen fest, ein Vorkommen, das sich in etwa mit dem Verbreitungsgebiet der Limburger Keramik deckte¹⁴. Da Mohn heute wild im westlichen Mittelmeergebiet verbreitet ist, lässt sich auch der Ursprung des linearbandkeramischen Mohns dort vermuten (Bakels 1982, 11 f.). Als westeuropäisches Bindeglied zwischen den Wildvorkommen des Mohns und den bandkeramischen Siedlungen, impliziert Lüning, könnten die Träger der La Hoguette-Keramik herangezogen werden (Lüning 1988, 39 f.). Das Vorhandensein von Mohn in dem Gebiet der La Hoguette-Keramik wird von Pieter van de Velde hypothetisch sogar als einer von vielen „pull“-Faktoren für die Ausbreitung linearbandkeramischer Gruppen gedeutet (van de Velde 2008, 105). Als meines Wissens einzigen Nachweis von Mohn im unmittelbarem Kontakt mit La Hoguette-Funden kann der Fundort Stuttgart-Bad Cannstatt gelten. Die dort gefundene minimale Menge an Mohnpollen stammt aber eher von Pflanzen, die von alleine aus verlorenen Samen aufkeimten, als von einem Anbau der Pflanze (Strien und Tillmann 2001, 678). Dieser einzige direkte Nachweis reicht meines Erachtens nicht, um diesen gern gesehenen Zusammenhang zu sichern, da eine Gruppe, die selber nicht Mohnanbau betreibt, schwerlich diesen an die Linearbandkeramiker vermittelt haben dürfte. In Bad Cannstatt wurden ebenfalls geringe Mengen an Weizenpollenkörnern gefunden, wobei die Bearbeiter selber betonen, dass Pollenkörner auch bei der Verarbeitung von Weizen frei werden. Ob er an dieser Stelle angebaut wurde, sei nicht feststellbar (Meurers-Balke und Kalis 2001, 644). Andere Cerealia-Pollenkörner, die nachgewiesen werden konnten, stammten vermutlich von einem Wildgras (Meurers-Balke und Kalis 2001, 640). Die Diskussion um den frühen *human impact* und den Ackerbau im mesolithischen Kontext wurde v. a. anhand palynologischer Untersuchungen in der Schweiz geführt (vgl. Erny-Rodmann et al. 1997). Dabei wurde die älteste Phase des „vorengolzwilzeitlichen Getreidebaus“ in das späte 7. und beginnende 6. Jtd. v. Chr. datiert (spätmesolithisch) und die zweite zwischen 5750 und 5300 v. Chr.: „Aufgrund der pollenanalytischen Ergebnisse können wir davon ausgehen, dass in der Phase der La Hoguette-Kultur im Untersuchungsgebiet [das schweizerische Mittelland] der Ackerbau weitgehend etabliert war und der Beginn des Ackerbaus schon mehr als 700 Jahre zurücklag. Aufgrund der Verhältnisse [...] in Bavans und in Stuttgart-Bad Cannstatt „Wilhelma“, wäre zumindest die Zucht von Schaf/Ziege in diesem Zeitraum auch in unserer Region durchaus möglich“ (Erny-Rodmann et al. 1997, 45)¹⁵. Diese Annahmen sind nicht unum-

¹⁴ Neu wieder aufgegriffen von Jeunesse und van Willigen (2010, 592), die einen „Technologietransfer von Limburg zur Bandkeramik: Mohnanbau in der Bandkeramik“ (Jeunesse und van Willigen 2010, 595) annehmen.

¹⁵ Auf die Problematik, ob in Bad Cannstatt und Bavans geschlossene Fundverhältnisse vorliegen, wurde oben schon hingewiesen.

stritten: Auf das Problem der korrekten Analyse von Cerealia-Pollenkörnern weist Karl-Ernst Behre hin, der die mesolithisch datierenden pollenanalytischen Hinweise auf Ackerbau für nicht haltbar hält (Behre 2007). Der metrische Überschneidungsbereich von Wildgräserpollen und den Pollen von kultivierten Getreidearten sei zu groß, als dass man nur anhand von Pollenproben ohne archäologische oder makrobotanische Nachweise von dem Vorhandensein von Kulturpflanzen ausgehen könne (Behre 2007, 214 f.). Kritisch merkt er außerdem an, dass ähnliche Vorkommen von „Cerealia-type“-Pollen in anderen Zeiten nicht als Hinweise auf Ackerbau verstanden werden: *„In all regions considered here the occurrence of the single ‘Cerealia’ is spread across all pre-Neolithic periods and there are no synchronous phases if different pollen diagrams are compared. In several diagrams the authors point to the occurrence of ‘Cerealia’ in late Mesolithic times only but ignore this pollen type in Boreal, Preboreal or even late-glacial parts in the same diagrams. Scientifically it is, however, implausible to interpret some of these ‘Cerealia’ as indicators for agriculture while others that appear as too early or too high in the mountains are not accepted as such.“* Trotzdem schließen sich z. B. Gronenborn (1998, 191), Jeunesse und van Willigen den frühen Daten zu einem *„wie auch immer gearteten Pflanzenanbau am Übergang vom 7. zum 6. Jtd. v. Chr.“* an (Jeunesse und van Willigen 2010, 592). Damit werde die „technologische Kluft“ zwischen den als Jäger und Sammler charakterisierten Gruppen und den Ackerbauern verkleinert: *„Auch wenn die Quellenlage lückenhaft bleibt, ist es wahrscheinlich, dass sowohl La Hoguette als auch Limburg [...] Vertreter dieser ureigenen Kombination zwischen der traditionellen Wirtschaft der Jäger und Sammler und dem Getreidebau sind“* (Jeunesse und van Willigen 2010, 592).

6.3.3 Zusammenfassung

Die archäologischen, archäobotanischen, archäozoologischen und palynologischen Hinweise auf die Wirtschaftsweise der Träger der La Hoguette-Keramik werden äußerst unterschiedlich interpretiert: Jens Lüning stellt sich eine Symbiose zwischen Linearbandkeramikern und La Hoguette-Hirten vor, wobei diese aber nicht mit dem lokalen Mesolithikum gleichzusetzen seien, sondern aus dem Cardialbereich eingewanderte „Proto-neolithiker“ darstellten (Lüning 2007, 179 f.). Im Gegensatz dazu geht Jeunesse eher von einer Mischwirtschaft von Jagd-/Sammelaktivitäten und Ackerbau aus, wobei die Träger akkulturierte Mesolithiker darstellen. Strien geht bei seiner Hypothese sogar soweit, dass er La Hoguette und Limburg mit dem nordfranzösischen Spätmesolithikum gleichsetzt und postuliert, dass es nur an den schlechten Erhaltungsbedingungen für Keramik an Oberflächenfunden läge, dass dies noch nicht erkannt wurde. Dabei hatte der Getreideanbau eine höchstens zweitrangige Bedeutung, weil in den bisher als spätmesolithisch geltenden Inventaren keine Sichelklingen, Reibsteine o.ä. gefunden wurden. Die Lebensweise sei dabei halbsesshaft gewesen, was die breite Überlappungszone der beiden Gruppen erklären würde (Strien 2000, 78). Meiner Meinung nach lässt sich eine neolithische Lebensweise der Träger der La Hoguette-Keramik nicht feststellen. Die Hinweise auf Tierhaltung stammen aus möglicherweise gestörten Kontexten und sind damit nicht tragfähig oder es handelt sich um so geringe Mengen in einem Kontext, der gleichzeitig mit neolithischen Gruppen datiert, dass es sich auch um „Importe“ handeln könnte. Pollenanalytische Untersuchungen in der Schweiz, in der bisher nur wenige La

Hoguette-Scherben gefunden wurden, belegen meines Erachtens keinen Acker- oder Gartenbau im Kontext der La Hoguette-Gruppe. Der Nachweis, der für den Fundort Wilhelma erbracht wurde, ist nicht vollkommen überzeugend (vgl. Behre 2007, 210), auch da aus dem Pollendiagramm hervorgeht, dass der Mohn- und Weizentypollenniederschlag vor (und im Falle des Weizens auch nach) dem Zeitraum der ¹⁴C-datierten Begehung gewesen zu sein scheint (vgl. Meurers-Balke und Kalis 2001, Abb. 4). Der Zusammenhang mit mesolithisch geprägter Lithik scheint mir eher gegeben und für eine Übernahme der Keramiktechnik durch Mesolithiker zu sprechen. Der Überhang der Funde im linearbandkeramischen Kontext mag vor allem an den Erhaltungsbedingungen liegen, ist aber ebenfalls als Indiz für rege Beziehungen ihrer Träger zu den Linearbandkeramikern interpretierbar. Die Tongefäße könnten dabei auch als Behälter für Tauschwaren gedient haben, welcher Art auch immer. Auch diese Frage ist noch nicht ausdiskutiert.

6.4 Kultur oder Gruppe? Gruppe oder Kultur?

Die Diskussion, ob es sich um eine eigenständige Kultur handelt, wurde 1992 durch die Ausgräber der Fundstelle Bad Cannstatt „Wilhelma“ ins Leben gerufen. Diese und vereinzelt andere (Tillmann 1993, Erny-Rodmann et al. 1997) sind auch die einzigen, die von einer „Kultur“ sprechen, während Jeunesse äußerst vorsichtig stets nur von „*les porteurs*“, „den Trägern“ der Keramik spricht und andere allgemein von „Gruppe“. Ich persönlich finde es etwas gewagt, den Kulturbegriff für La Hoguette zu verwenden, da es neben der Keramik kein anderes eindeutiges Abgrenzungskriterium zu anderen Kulturgruppen gibt¹⁶. Das Verbreitungsbild der Keramik ist eigentlich nur durch den Zerrspiegel der linearbandkeramischen Gruben wahrnehmbar und es gibt kaum einen Fundort, den man guten Gewissens als „Siedlung“, „Camp“ oder ähnliches bezeichnen könnte. Die Frage „Gruppe wovon?“ drängt sich auf, wenn man von einer „La Hoguette-Gruppe“ spricht. Aufgrund des jetzigen Forschungsstand bin ich der Meinung, dass es sich um eine Gruppe „indigener“ Mesolithiker handelt, die die Keramiktechnologie aus der westmediterranen Einflussphäre übernommen haben, ohne die neolithische Wirtschaftsweise zu kopieren.

¹⁶ Und selbst bei der Keramik gibt es viele Ähnlichkeiten zur Limburger Gruppe (vgl. Jeunesse 1987, van Berg 1990, Guillet 1995).

7 Zum Vergleich: Limburg

Keine Darstellung der La Hoguette-Gruppe kommt ohne einen Verweis auf die Limburger Gruppe aus, da beide Phänomene teilweise große Ähnlichkeiten aufweisen. Darum soll auch hier eine relativ allgemein gehaltene Beschreibung der Limburger Keramikgruppe folgen.

7.1 Forschungsgeschichte

Die wichtigsten Veröffentlichungen zur Limburger Keramik sind die Definition von P. J. R. Modderman aus dem Jahre 1970, die erste größere Zusammenfassung von Constantin (1985) und der Tagungsband des *Colloque du Liège 1988 „Rubané et Cardial“*, in dem P.-L. van Berg grundlegende Fragen der Limburger Keramik diskutierte und ihre Stilgruppen definierte (van Berg 1990).

7.2 Verbreitung

Dass die Limburger Gruppe in der deutschen Literatur deutlich weniger Aufmerksamkeit als die der La Hoguette findet, könnte an ihrer Verbreitung liegen (siehe Abb. 19), die sich vor allem über die Niederlande, Belgien und Frankreich zieht und Deutschland eher nur „am Rande“ streift. Eine Konzentration der Fundorte ist im (eponymen) niederländischen und belgischen Limburg festzustellen, sie streut aber genau wie La Hoguette sehr weit: Von Bochum-Hiltrop (Nordrhein-Westfalen) über Marcilly-en-Beauce (Loire-et-Cher, Frankreich) bis Ambérieu-en-Bugey (Ain, Frankreich). Limburger Keramik wird ebenfalls meistens in linearbandkeramischen Gruben gefunden, es gibt aber auch isolierte Funde auf sandigen Böden außerhalb des linearbandkeramischen Siedlungsraums (van Berg 1990, 163), z. B. in Pontavert, Gassel und Kesseleyk (Manen und Mazurié de Keroualin 2003, 135).

7.3 Keramik

7.3.1 Ton, Farbe, Aufbau und Form

Typisch für die Limburger Gruppe ist ein schlecht verdichteter Ton, was zu einer unregelmäßig brechenden, fragilen Keramik führt (Constantin 1985, 87). Die Außenfläche ist wie bei La Hoguette oxidierend rotbraun bis braun gebrannt, während der Bruch ebenso wie die Innenseite der Gefäße meist grau-schwarz, ergo reduzierend gebrannt wurde (van Berg 1990, 161). Die Magerung besteht in erster Linie aus kalzinierten Knochen und regional im Hainaut (Hennegau) vor allem aus Schamotte (Manen 1997, 19). Aufgebaut wurden die Gefäße mithilfe der Wulsttechnik, wobei die Wülste relativ schlecht miteinander verbunden wurden (Constantin 1985, 91). Die Wandungsstärke liegt bei 5 bis 10mm (Constantin 1985, 87). Dabei weist die Limburger Keramik ein sehr stereotypes Formenspektrum auf: Es dominieren offene Schalen mit verdicktem Rand (Constantin 1985, 91, Manen 1997, 19), wobei der Mündungsumfang zwischen 12 und 42 cm liegt. Des Weiteren gibt es relativ geschlossene Schalen, Flaschen und „Sonderformen“, z. B. mit kielförmigen Böden (Constantin 1985, 92, siehe Abb. 20).

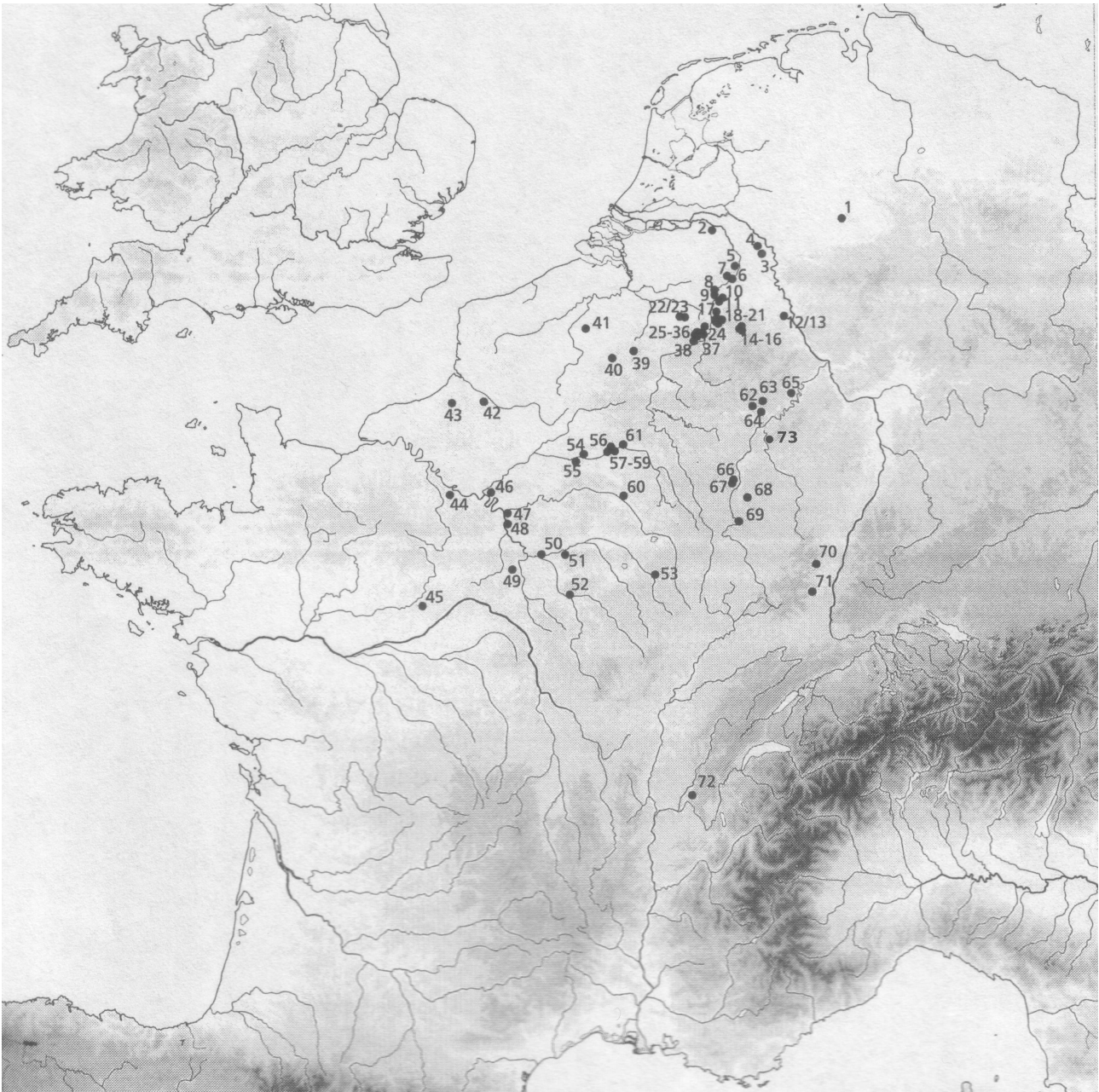


Abbildung 19: Verbreitungskarte der Limburger Keramik (nach Manen und Mazurié de Keroualin 2003)

1. Deutschland, Nordrhein-Westfalen, Bochum-Hiltrop 2. Niederlande, Nordbrabant, Gassel-Over de Voort 3. D, Nordrhein-Westfalen, Veen 4. D, Nordrhein-Westfalen, Xanten 5. NL, Limbourg, Kessel 6. NL, Limbourg, Kesseleyk-Keuperheide 7. NL, Limbourg, Neer-Boshei 8. NL, Limbourg, Haelen-Helenberg 9. NL, Limbourg, Horn-Lateraalkanaal 10. NL, Limbourg, Melick-Herkenbosch-Vogelkooi 11. NL, Limbourg, Saint Odilienberg-Zwartberg 12. D, Nordrhein-Westfalen, Köln-Lindenthal 13. D, Nordrhein-Westfalen, Köln-Worringen 14. D, Nordrhein-Westfalen, Langweiler 5-10 und 12 15. D, Nordrhein-Westfalen, Langweiler 8 16. D, Nordrhein-Westfalen, Laurenzberg 7 17. NL, Limbourg, Echt-Annendaal 18. Belgien, Limbourg, Rosmeer 19. B, Limburg, Vlijtingen-Kaaiberg 20. B, Liège, Bassenge 21. B, Liège, Crisnée 22. B, Hainaut, Overhespen 23. B, Brabant-Wallon, Wange 24. NL, Limbourg, Caberg-Belvédère 25. NL, Limbourg, Geleen-De Kluis 26. NL, Limbourg, Geleen-Haesselderveld 27. NL, Limbourg, Geleen-Station 28. NL, Limbourg, Beek-Kerkeveld 29. NL, Limbourg, Elsloo 30. NL, Limbourg, Stein Heideveldweg 31. NL, Limbourg, Stein-Keerenderkerkweg 32. B, Liège, Oleye-Al Zèpe 33. B, Liège, Darion 34. B, Liège, Omal-Vicinal-Les Tombes 35. B, Liège, Waremme 36. B, Liège, Berloz 37. B, Liège, Liège Place Saint-Lambert 38. B, Liège, Horizon-Hozément-Noir Fontaine 39. B, Hainaut, Thines-Vieille Cour 40. B, Hainaut, Saint-Denis 41. B, Hainaut, Aubechies-Coron Maton 42. Frankreich, Somme, Longpré-les-Corps-Saints 43. FR, Seine-Maritim, Blangy-sur-Bresle 44. FR, Eure, Breuilpont 45. FR, Loir-et-Cher, Marcilly-en-Beauce 46. FR, Val-d'Ois, Cormeille-en-Parisis 47. FR, Marne, Champigny-sur-Marne 48. FR, Essonne, Villeneuve-Saint-Georges 49. FR, Seine-et-Marne, Aufferville 50. FR, Yonne, Villeneuve-La-Guyard 51. FR, Aube, Gumery-Les-Hauts de Trainel 52. FR, Yonne, Champlay 53. FR, Aube, Saint Léger 54. FR, Aisne, Cys-la-Commune 55. FR, Aisne, Chassemy 56. FR, Aisne, Cuiry-lès-Chaudardes 57. FR, Aisne, Pontavert-Le Marteau 58. FR, Aisne, Berry-au-Bac-La Renardière 59. FR, Aisne, Berry-au-Bac-Le chemin de la Pêcherie 60. FR, Marne, Juvigny 61. FR, Aisne, Menneville, Derrière-le-Village 62. Luxemburg, Diekirch-Dechensgaart 63. D, Rheinland-Pfalz, Bitburg-Prüm-Peffingen 64. LUX, Medernach-Savelborn 65. D, Rheinland-Pfalz, Maring-Noviant 66. LUX, Alzingen-Grossfeld 67. LUX, Heresperange-Teschebuchels 68. FR, Moselle, Filstroff 69. FR, Lorraine, Metz-Nord 70. FR, Bas-Rhin, Rosheim, Gachot 71. FR, Haut-Rhin, Wettolsheim-Ricoh 72. FR, Ain, Ambérieu-en-Bugey, Gardon (Grotte du) 73. D, Saarland, Sehndorf-Hinter'm Dellchen.

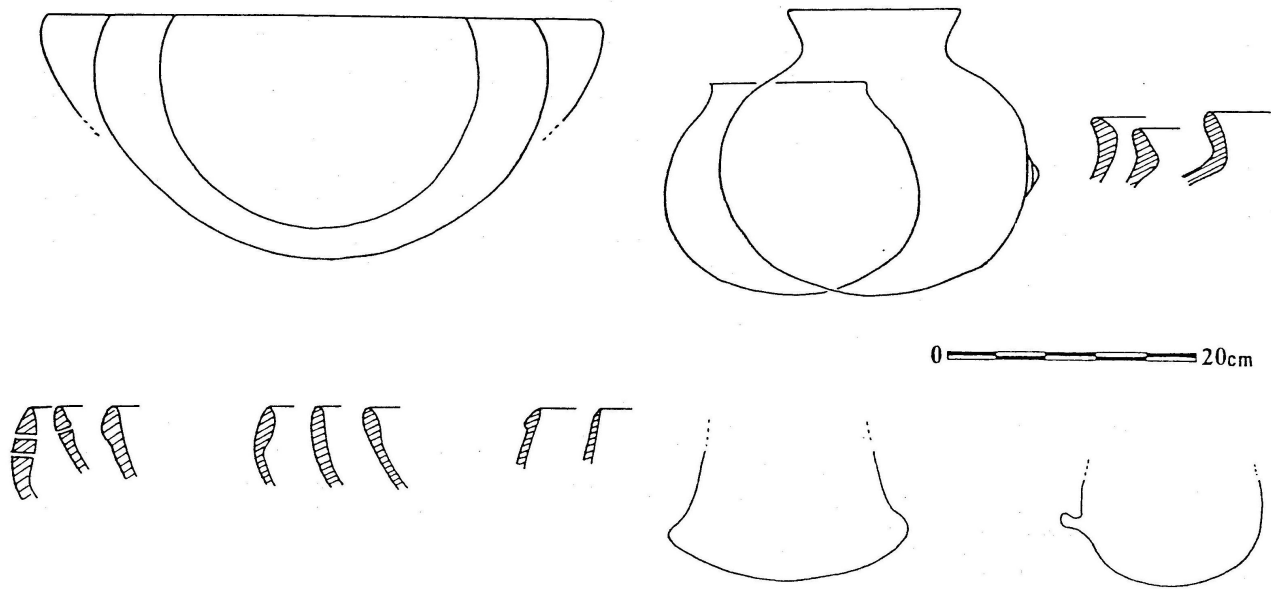
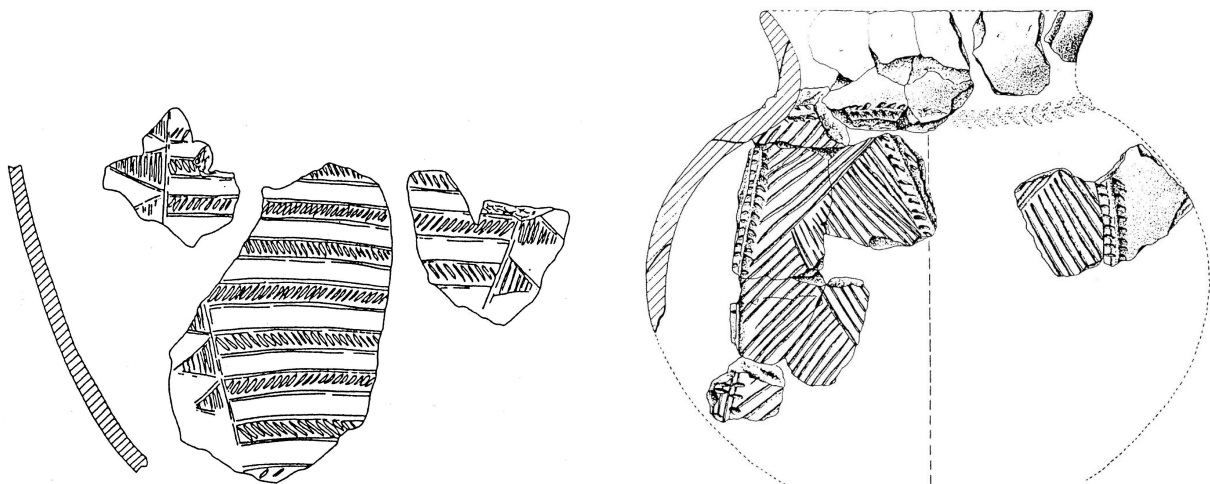


Abbildung 20: Formenspektrum der Limburger Keramik (Constantin 1985).



(a) Limburger Keramik aus Geleen-Station, groupe rhéno-mosanne (van Berg 1990).

(b) Limburger Keramik aus Berry-au-Bac, groupe séquano-scaldienne (Jeunesse et al. 1991).

Abbildung 21: Limburger Keramik.

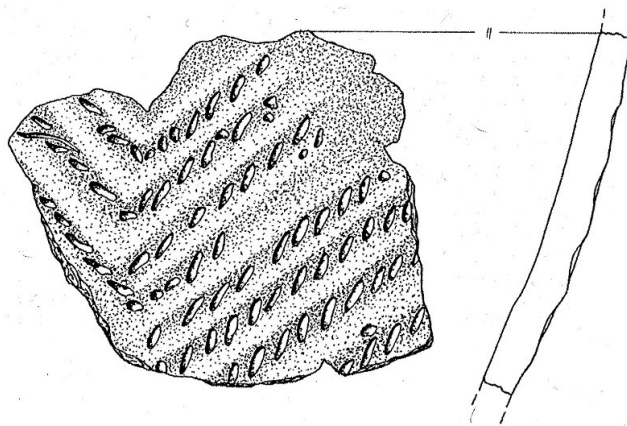


Abbildung 22: kannelierte Ware aus Sehndorf: Limburg nach Fritsch, La Hoguette nach van Berg (Fritsch 2000b).

7.3.2 Zier

Die Zier unterteilt sich in ein „*décor principal*“ und ein „*décor spécifique sous le rebord*“ und bedeckt meist das ganze Gefäß (Constantin 1985, 95). Das Ziermotiv geht dabei oft radial vom Boden aus (van Berg 1990, 161). Die Darstellung der Zierelemente wurde von Constantin vorgenommen (Constantin 1985, 98 f.). Die häufigste Ziertechnik besteht aus flachen Furchen, die mit einem stumpfen Gerät in den Ton gezogen werden und einen U-förmigen Querschnitt haben (Manen 1997, 19). Schnitte mit einem V-förmigen Profil, Pfriem- und Furchenstiche, Finger- und Nagelabdrücke gehören ebenfalls dazu (Manen 1997, 20). Perforationen in einer Reihe unterhalb des Randes gelten als typisch (van Berg 1990, 171). Nicht verzierte Keramik kommt auch vor (Manen 1997, 21), sie zu identifizieren ist allerdings, wie bei unverzierten La Hoguette-Scherben, problematisch (Constantin 1985, 94. 108 f.). Van Berg definierte 1990 zwei verschiedene Stilgruppen: „*groupe rheno-mosan*“ und „*groupe séquano-scaldien*“, die sich an nur einer Stelle im westlichen Hainaut überschneiden (Fundort Aubechies) (van Berg 1990, 169 ff., siehe Abb. 21). Es gibt aber noch Diskussionen um die mit Kanneluren verzierte („kannellierte“) Ware und ob diese der La Hoguette- (van Berg 1990, 161 ff.) oder der rheinisch-moselländischen Gruppe von Limburg zuzurechnen sei (Fritsch 2000b, 228, siehe Abb. 22).

7.4 Chronologie

Die Limburger Keramik kann nur über den Fundkontext linearbandkeramischer Gruben zeitlich eingeordnet werden, wobei diese Assoziation in der Stufe Flomborn beginnt (van Berg 1990, 161). Es lassen sich zwei Phasen der Limburger Keramik belegen: eine ältere, die nur im niederländischen und belgischen Limburg vorkommt und eine jüngere Phase (assoziiert mit dem *rubané récent*, siehe Abb. 15), mit der eine Diversifikation der Motive und eine geographische Ausbreitung einhergeht (Constantin 1985, 143 f.). Es entsteht die Gruppe „*séquano-scaldienne*“ (Jeunesse et al. 1991, 50).

7.5 Identität und Wirtschaftsweise

Die Limburger Keramik wird meistens in Gruben der Linearbandkeramik gefunden, wobei stratigraphische Beobachtungen in Aubechies auch das gleichzeitige Vorkommen mit ihr belegen (Constantin 1985, 143). Die stilistischen, morphologischen und technischen Unterschiede der beiden Keramiken widersprechen allerdings der Hypothese, dass die Limburger Keramik dieser zuzurechnen sei (van Berg 1990, 173). Modderman stellte die Hypothese auf, dass es sich bei den Trägern der Limburger Keramik um keramikführende Mesolithiker handeln müsse (Constantin 1985, 124). Dies stützt er mit der Beobachtung anderer keramikführender Gruppen von Jäger- und Sammlerkulturen im heutigen Russland und Finnland, die ähnliche Motive aufwiesen (Constantin 1985, 144). Nach einer Untersuchung der keramikführenden Gruppen der Méditerranée kam van Berg 1990 zu dem Schluss „[...]en sorte qu'ils semblent traduire une influence diffuse, mais ne permettent pas d'identifier un lieu d'origine, ni un ancêtre de la CL [Céramique du Limbourg]“ (van Berg 1990, 175). Dabei zeige sich die Autonomie der Limburger Keramik v. a. durch ihre Formen und Technologie, während ihr

Dekor diesen Gruppen ähnelt. Ähnlichkeiten gibt es auch zur La Hoguette-Keramik: Jeunesse verwies auf eine „*air de famille*“ (Jeunesse 1987, 7) und die Unsicherheit in der Einordnung der „kannelierten Ware“ (s. o.) zeigt die Überschneidungen, die meines Erachtens v. a. zwischen der pfriemverzierten Keramik der La Hoguette-Gruppe und der Limburger Keramik bestehen (vgl. Nicod 1995, 128). Diese technischen und teilweise stilistischen Ähnlichkeiten werden, zusammen mit dem anscheinend späteren Aufkommen der Limburger Keramik (bekannt erst ab LBK II), als Anzeichen einer Entwicklung der Limburger Gruppe aus La Hoguette interpretiert (Lüning et al. 1989, 387). Andererseits haben die beiden Gruppen auch gleichzeitig existiert (Manen 1997, 129 Fig. 25) und Funde von Limburger Keramik im Kontext anderer Keramikgruppen wie Blicquy und Villeneuve-Saint-Germain legen den Schluss nahe, dass es sich um eine eigenständige Tradition handelt (Hauzeur 2009, 176). Einige isolierte Funde der Limburger Keramik liegen an Fundorten, an denen auch mesolithisches Material gefunden wurde (so z. B. Liège Place Saint Lambert), doch lässt sich keine gesicherte Assoziation feststellen (Manen und Mazurié de Keroualin 2003, 135). Auf die gleichartige räumliche Verbreitung der rechtslateralisierten Spitzen und der Limburger Keramik, auf die Gronenborn (z. B. 1994, 144) und Jeunesse (2002) eingehen, ist oben schon hingewiesen worden (siehe Kap. 6.2.2). Doch aufgrund der wenigen Funde in nicht-linearbandkeramischem Kontext kann keine eindeutige Assoziation von Lithik und Limburger Keramik erfolgen (Hauzeur 2009, 176). Eine Identifikation mit dem regionalen Mesolithikum ist auch deswegen schwierig, weil das *Mésolithique récent* und *final* in den Niederlanden und Belgien bisher ungenügend definiert sind (Manen und Mazurié de Keroualin 2003, 124). Eventuell hat die Limburger Gruppe eine Rolle in der Verbreitung des Mohnanbaus in der Linearbandkeramik gespielt (s. o. Kap. 6.3.2), doch lassen sich diese Hinweise bisher nicht konkretisieren.

7.6 Zusammenfassung

Die Limburger Gruppe stellt ein ähnliches Phänomen wie La Hoguette dar: Es handelt sich um einen weit verbreiteten und doch recht einheitlichen Keramikstil, der meist in Gruben der Linearbandkeramik gefunden wird, ohne genetisch mit ihr zusammen zu hängen. Dabei ist die Entstehung der Gruppe noch ungeklärt, wenn auch (trotz großer Entfernung) ein vermutlich enger Zusammenhang zum cardialen Einflussgebiet und La Hoguette besteht, mit deren Verbreitungsgebiet sie sich überschneidet, wenn auch ihr Schwerpunkt deutlich weiter nord-westlich liegt. Auf die Subsistenzstrategie der Träger gibt es meines Wissens noch keine klaren Hinweise und eine Identifikation mit dem lokalen Mesolithikum, wenn auch teilweise vorgenommen (vgl. Kap. 6.3.3 und Strien 2000, 78), beruht auf eher vagen Überlegungen. Insofern scheint Limburg ein noch größeres Rätsel darzustellen als La Hoguette.

8 Schlusswort

Nach etwa 120 Jahren Neolithikumsforschung in Deutschland und knapp 30 Jahren Forschung um die Keramikgruppe La Hoguette sind noch immer zu vielen Aspekten dieser Gruppe keine Aussagen möglich. Gerade Fragen zur Identität und Subsistenz ihrer Träger können aufgrund mangelnder aussagekräftiger Befunde nicht sicher beantwortet werden. Immerhin ist die Keramik als solche in Formgebung und Zierspektrum schon sehr ausführlich untersucht, wodurch ein über weite Strecken einheitliches Bild entstand. Außerdem weist die Keramik Ähnlichkeiten mit der der Limburger Gruppe auf, die auch andere Merkmale der La Hoguette-Gruppe aufweist, wie z. B. die Affinität zum Cardialbereich, der als Ursprungsregion der beiden Keramikstile angenommen wird. Wie dabei die Weitergabe nach Nordfrankreich, in die BeNeLux-Staaten und nach West- und Mitteldeutschlands erfolgte, ist Gegenstand eines weitreichenden Diskurses, in dem stets die verschiedenen Neolithisierungsmodelle der beteiligten Forscher eine Rolle spielen. Hier spalten sich die Forschungsmeinungen und Interpretationen in einem Maße, das in der vorliegenden Arbeit nicht dargelegt werden konnte und sollte, da der Schwerpunkt auf der Darstellung der Befunde lag. Die recht geringe Anzahl der Fundorte und Scherben (siehe Anhang: Fundortkatalog) verdeutlicht die Schwierigkeit, die Träger der La Hoguette-Ware in ihren materiellen Hinterlassenschaften zu fassen. Der stetige Zuwachs der Publikationen, in denen auf La Hoguette-Funde eingegangen wird, lässt aber hoffen, in Zukunft konkretere Aussagen getroffen werden können.



Abbildung 23: experimentell nachgetöpferte Schale aus Choisey, Les Champins (Pétrequin et al. 2009).

9 Literaturverzeichnis

Aimé und Jaccotey 1998

G. Aimé und L. Jaccotey, Les abris sous roche de Bavans (Doubs). In: Ch. Cupillard und A. Richard (Hrsg.), Les derniers chasseurs-cueilleurs du Massif jurassien et de ses marges (13 000-5 500 avant Jésus-Christ) (Centre Jurassien du Patrimoine 1998), 96-98.

Amkreutz et al. 2008

L. Amkreutz/B. Vanmontfort/L. Verhart, Diverging trajectories? Forager-farmer interaction in the southern part of the Lower Rhine Area and the applicability of contact models. In: D. Hofmann und P. Bickle (Hrsg.), Creating communities. New advances in Central European Neolithic research (Oxford 2008), 11-31 (<http://www.academia.edu/> 19.06.2011).

Amkreutz 2010

L. W. S. W. Amkreutz, Äll quiet on the northwestern front? An Overview and preliminary analysis of the past decade of LBK-research in the Netherlands. In: D. Gronenborn und J. Petrasch (Hrsg.), Die Neolithisierung Mitteleuropas. Internationale Tagung Mainz 24. bis 26. Juni 2005. RGZM-Tagungen 4,2 (Mainz 2010), 535-550.

Bakels 1982

C. Bakels, Der Mohn, die Linearbandkeramik und das westliche Mittelmeergebiet, arch. Korr. 12, 1982, 11-13.

Behre 2007

K.-E. Behre, Evidence for Mesolithic agriculture in and around central Europe? Vegetation History and Archaeobotany 16, 2007, 203-219 (<http://www.nihk.de/index.php?id=39> 01.07.2011).

Bofinger 2005

J. Bofinger, Untersuchungen zur neolithischen Besiedlungsgeschichte des Oberen Gäus. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 68 (Stuttgart 2005)

Brounen und Vromen 1990

F. Brounen und H. Vromen, A find of La Hoguette Pottery at Geleen (South-Limburg, the Netherlands). Helinium XXIX, 1, 1990, 36-43.

Cahen und Otto 1990

D. Cahen und M. Otte, Rubané et Cardial. In: D. Cahen und M. Otte (Hrsg.), Rubané et Cardial. Actes du colloque de Liège, novembre 1988. E.R.A.U.L. 39 (Liège 1990), 451-464.

Caillaud und Lagnel 1972

R. Caillaud und E. Lagnel, Le cairn et la crématoire de la Hoguette à Fontenay-le-Marmion (Calvados), Gallia Préhistoire 15,1, 1972, 137-198.

Chaix 1995

Louis Chaix, La transition Mésolithique-Néolithique: quelques données de l'archéozoologie dans les Alpes du Nord et Jura. In: Ch. Jeunesse (Hrsg.), *Le néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine. XXIIe Colloque Interrégional sur le Néolithique, Strasbourg, 27 - 29 octobre 1995. Cahiers de l'Association pour la Promotion de la Recherche Archéologique en Alsace, suppl. (Strasbourg 1997), 191-196.*

Chaix 1998

L. Chaix, La faune mésolithique des abris sous roche de Bavans (Doubs). In: Ch. Cupillard und A. Richard (Hrsg.), *Les derniers chasseurs-cueilleurs du Massif jurassien et de ses marges (13 000-5 500 avant Jésus-Christ) (Centre Jurassien du Patrimoine 1998), 79-81.*

Constantin 1985

C. Constantin, Fin du rubané, céramique du Limbourg et post-rubané. Le néolithique le plus ancien en Bassin Parisien et en Hainaut. *BAR Internat. Ser. 273 (Oxford 1985).*

Crombé 2010

Ph. Crombé, Contact and interaction between early farmers and late hunter-gatherers in Belgium during the 6th and 5th millennium cal BC. In: D. Gronenborn und J. Petrasch (Hrsg.), *Die Neolithisierung Mitteleuropas. Internationale Tagung Mainz 24. bis 26. Juni 2005. RGZM-Tagungen 4,2 (Mainz 2010), 551-566.*

Crombé et al. 2005

Ph. Crombé/ Y. Perdaen/ J. Sergeant, La néolithisation de la Belgique: quelque réflexions. In: G. Marchand und A. Tresset (Hrsg.), *Unité et diversité des processus de néolithisation sur la façade atlantique de l'Europe (6e-4e millénaires avant J.-C.), Table ronde de Nantes, 26-27 avril 2002. Mémoire XXXVI de la Société Préhistorique Française (Paris 2005) 47-66.*

Erny-Rodmann et al. 1997

Ch. Erny-Rodmann/ E. Gross-Klee/ J. N. Haas/ St. Jacomet/ H. Zoller, Früher „human impact“ und Ackerbau im Übergangsbereich Spätmesolithikum-Frühneolithikum im schweizerischen Mittelland. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 80, 1997, 27-56.*

Fritsch 2000a

Th. Fritsch, Keramik der Gruppe La Hoguette von Sehdorf. In: A. Miron (Hrsg.), *Archäologische Untersuchungen im Trassenverlauf der Bundesautobahn A 8 im Landkreis Merzig-Wadern. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland Abteilung Bodendenkmalpflege, Beiheft 4, (Saarbrücken 2000), 219-226.*

Fritsch 2000b

Th. Fritsch, Limburger Keramik von Sehndorf. In: A. Miron (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen im Trassenverlauf der Bundesautobahn A 8 im Landkreis Merzig-Wadern. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland Abteilung Bodendenkmalpflege, Beiheft 4, (Saarbrücken 2000), 227-234.

Gronenborn 1990

D. Gronenborn, Mesolithic-Neolithic Interactions - The Lithic Industry of the Earliest Bandkeramik Culture Site at Friedberg-Bruchenbrücken, Wetteraukreis (West Germany). In: P. M. Vermeersch/ P. van Peer (Hrsg.), Contributions to the Mesolithic in Europe. Papers presented at the fourth International Symposium 'The Mesolithic in Europe'. Studia Praehistorica Belgica 5 (Leuven 1990) 173-182.

Gronenborn 1994

D. Gronenborn, Überlegungen zur Ausbreitung bäuerlicher Wirtschaft in Mitteleuropa - Versuch einer kulturhistorischen Interpretation ältestbandkeramischer Silexinventare. Prähistorische Zeitschrift 69, 1994, 135-151.

Gronenborn 1997a

D. Gronenborn, Silexartefakt der ältestbandkeramischen Kultur. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 37 (Bonn 1997).

Gronenborn 1997b

D. Gronenborn, in: Jens Lüning (Hrsg.), Ein Siedlungsplatz der Ältesten Bandkeramik in Bruchenbrücken, Stadt Friedberg/Hessen. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 39 (Bonn 1997), 257-332.

Gronenborn 1998

D. Gronenborn, Ältestbandkeramische Kultur, La Hoguette, Limburg, and... What else? - Contemplating the Mesolithic-Neolithic transition in southern Central Europe. Documenta Praehistorica XXV, 1998, 189-202.

Gronenborn 1999

D. Gronenborn, A Variation on a Basic Theme: The Transition to Farming in Southern Central Europe. Journal of World Prehistory 13,2, 1999, 123-210 (<http://www.springerlink.com/content/105698> 09.03.2011).

Gronenborn 2007

D. Gronenborn, Beyond the models: 'Neolithisation' in Central Europe. In: A. Whittle und V. Cummings (Hrsg.), Going over: The Mesolithic-Neolithic Transition in North-West Europe. Proceedings of the British Academy 144, 2007, 73-98.

Gronenborn und Petrasch 2010

D. Gronenborn und J. Petrasch (Hrsg.), Die Neolithisierung Mitteleuropas. Internationale Tagung Mainz 24. bis 26. Juni 2005. RGZM-Tagungen 4,2 (Mainz 2010).

Guilaine und Manen 1995

J. Guilaine und C. Manen, Contacts sud-nord au Néolithique ancien: témoignages de la Grotte Gazel en Languedoc. In: Ch. Jeunesse (Hrsg.), Le néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine. XXIIe Colloque Interrégional sur le Néolithique, Strasbourg, 27 - 29 oct. 1995. Cahiers de l'Association pour la Promotion de la Recherche Archéologique en Alsace, suppl. (Strasbourg 1997), 301-312.

Guillet 1995

J.-P. Guillet, Un tesson de type de La Hoguette à l'abris du Roseau (Ain). In: J.-L. Voruz (Hrsg.), Chronologies néolithiques. De 6000 à 2000 avant notre ère dans le bassin rhodanien. Actes du Colloque d'Ambérieu-en-Bugey, 19 et 20 septembre 1992 (XIe Rencontre sur le Néolithique de la région Rhône-Alpes). Documents du Département d'anthropologie et d'écologie de l'Université de Genève, 20 (Ambérieu-en-Bugey 1995), 137-138.

Hauzeur 2009

A. Hauzeur, First Appearance of Pottery in Western Europe: The Questions of La Hoguette and Limburg Ceramics. In: Dragos Gheorghiu (Hrsg.), Early Farmers, Late Foragers and Ceramic Traditions: On the Beginning of Pottery in the Near East and Europe (Cambridge 2009) 167-188.

Jeunesse 1986

Ch. Jeunesse, Rapports avec le néolithique ancien d'Alsace de la ceramique "danubienne" de La Hoguette (à Fontenay-le-Marmion, Calvados). Actes du Xe Colloque interrégional sur le Néolithique Caen 30 septembre - 2 octobre 1983. Revue Archéologique de l'Ouest Suppl. 1 (1986) 41-50.

Jeunesse 1987

Ch. Jeunesse, La céramique de la Hoguette. Un nouvel "élément non-rubané" du néolithique ancien de l'Europe du Nord-Ouest. Cahiers Alsaciens 30, 1987, 5-33.

Jeunesse 1993

Ch. Jeunesse, Recherches sur le Néolithique danubien du sud de la Plaine du Rhin supérieure et du nord de la Franche-Comté (Strasbourg 1993)

Jeunesse 1994

Ch. Jeunesse, Le Néolithique du sud de la plaine du Rhin supérieur. Prähistorische Zeitschrift 69, 1994, 1-31.

Jeunesse 2000

C. Jeunesse, Les composantes autochtone et danubienne en Europe centrale et occidentale entre 5500 et 4000 av. J.-C.: contacts, transferts, acculturations. In: Les derniers chasseurs-cueilleurs d'Europe occidentale. Actes du colloque international de Besançon, octobre 1998 (Besançon 2000), 361-378.

Jeunesse 2002

Ch. Jeunesse, Armatures asymétriques, régionalisation, acculturation. Contribution à l'étude des relations entre le rubané et la composante autochtone dans l'Ouest de la sphère danubienne. In: M. Otte und J. K. Kozłowski (Hrsg.), Préhisteoire de la grande plaine du nord de l'Europe. Les échanges entre l'Est et l'Ouest dans les sociétés préhistoriques. Actes du Colloque Chaire Francqui interuniversitaire, Université de Liège, le 26 juin 2001. E.R.A.U.L. 99 (Liège 2002), 147-165.

Jeunesse et al. 1991

C. Jeunesse/ P.-Y. Nicod/ P.-L. van Berg/ J.-L. Voruz, Nouveaux témoins d'âge néolithique ancien entre Rhône et Rhin. Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie 74, 1991, 43-78.

Jeunesse und van Willigen 2010

Ch. Jeunesse und S. van Willigen, Westmediterranes Frühneolithikum und westliche Linearbandkeramik: Impulse, Interaktionen, Mischkulturen. In: D. Gronenborn und J. Petrasch (Hrsg.), Die Neolithisierung Mitteleuropas. Internationale Tagung Mainz 24. bis 26. Juni 2005. RGZM-Tagungen 4,2 (Mainz 2010), 569-606.

Kind 1997

C.-J. Kind, Die letzten Wildbeuter. Henauhof Nord II und das Endmesolithikum in Baden-Württemberg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 39 (Stuttgart 1997).

Kind 1998

C.-J. Kind, Komplexe Wildbeuter und frühe Ackerbauern. Bemerkungen zur Ausbreitung der Linearbandkeramik im südlichen Mitteleuropa. Germania 67, 1998, 1-23.

Kind 2010

C.-J. Kind, Diversity at the transition - a view from the Mesolithic. In: D. Gronenborn und J. Petrasch (Hrsg.), Die Neolithisierung Mitteleuropas. Internationale Tagung Mainz 24. bis 26. Juni 2005. RGZM-Tagungen 4,2 (Mainz 2010), 449-460.

Kloos 1989

U. Kloos in: J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. Germania 67, 1989, 355-393.

Langenbrink und Kneipp 1990

B. Langenbrink und J. Kneipp, Keramik vom Typ La Hoguette aus einer ältestbandkeramischen Siedlung bei Steinfurth im Wetteraukreis. Archäologisches Korrespondenzblatt 20,2, 1990, 149.

Lefranc 2008

Ph. Lefranc, Nouveaux éléments pour une periodisation de la céramique de la Hoguette sur le site rubané d'Ittenheim (Bas-Rhin). Bulletin de la Société préhistorique française 105, 2, 2008, 299-308.

Löhr 1994

H. Löhr, Linksflügler und Rechtsflügler in Mittel- und Westeuropa. Der Fortbestand der Verbreitungsgebiete asymmetrischer Pfeilspitzenformen als Kontinuitätsbeleg zwischen Meso- und Neolithikum. Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 57, 1994, 9-127.

Louwe Kooijmans 2007

L. P. Louwe Kooijmans, The gradual transition to farming in the Lower Rhine Basin. In: A. Whittle und V. Cummings (Hrsg.), Going over: The Mesolithic-Neolithic Transition in North-West Europe. Proceedings of the British Academy 144, 2007, 287-309.

Lüning 1988

J. Lüning, Frühe Bauern im 6. und 5. Jtd. v. Chr. in Mitteleuropa. Jahrb. RGZM 35, 1, 1988, 27-93.

Lüning 1989

J. Lüning in: U. Kloos in: J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. Germania 67, 1989, 355-393.

Lüning 2000

J. Lüning, Steinzeitliche Bauern in Deutschland: Die Landwirtschaft im Neolithikum, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 58 (Bonn 2000).

Lüning 2007

J. Lüning, Bandkeramiker und Vorbandkeramiker. Die Entstehung des Neolithikums in Mitteleuropa. In: Vor 12.000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit. Begleitbuch zur Großen Landesausstellung Baden Württemberg (Karlsruhe 2007), 177-189.

Lüning et al. 1989

J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. Germania 67, 1989, 355-393.

Manen 1997

C. Manen, L'axe rhodano-jurassien dans le problème des relations sud-nord au Néolithique ancien. BAR Internat. Ser. 665 (Oxford 1997)

Manen und Mazurié de Keroualin 2003

C. Manen und K. Mazurié de Keroualin, Les concepts "La Hoguette" "Limbourg": un bilan des données. In: M. Besse/L.-I. Stahl Gretschn/Ph. Curdy (Hrsg.), Constellation [hommage à Alain Gallay] (Lausanne 2003) 115-145.

Meier-Arendt 1966

W. Meier-Arendt, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt 3 (Bonn 1966).

Meurers-Balke und Kalis 2001

J. Meurers-Balke und A. J. Kalis, Früh-, alt- und jungneolithische Landnutzung - archäopalygonetische Bearbeitung der Wilhelmina-Travertine. In: B. Gehlen/ M.Heinen/ A. Tillmann (Hrsg.), Zeit-Räume [Gedenkschrift für Wolfgang Taute]. Archäologische Berichte (Bonn 2001), 631-648.

Miller et al. 2009

R. Miller/M. Otte/ J. Stewart, Le Mésolithique récent du Trou Al'Wesse (Modave, Prov. du Liège). Découverte de tessons non-rubané ou „Bereitkeramik“. Notae Peahistoricae 29, 2009, 5-14.

Modderman 1970

P. J. R. Modderman, Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. Nederlandse Oudheden III ('S-Gravenhage 1970).

Modderman 1994

P. J. R. Modderman, in: Archäologische Informationen 17, 1, 1994, 63 f.

Nicod 1995

P.-Y. Nicod, Le cinquième millénaire dans le Jura meridional. In: J.-L. Voruz (Hrsg.), Chronologies néolithiques. De 6000 à 2000 avant notre ère dans le bassin rhodanien. Actes du Colloque d'Ambérieu-en-Bugey, 19 et 20 septembre 1992 (XIe Rencontre sur le Néolithique de la région Rhône-Alpes). Documents du Département d'anthropologie et d'écologie de l'Université de Genève, 20 (Ambérieu-en-Bugey 1995), 123-136.

Neth 1999

A. Neth, Eine Siedlung der frühen Bandkeramik in Gerlingen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 79, (1999) (Stuttgart 2001).

Pétrequin et al. 2009

P. Pétrequin/ R. Martineau/ P. Nowicki/ E. Gauthier/ C. Schaal, La poterie Hoguette de Choisey (Jura), les Champins. Observations techniques et insertion régionale. Bulletin de la Société préhistorique française 106, 3, 2009, 491-515.

Schütz et al. 1991

C. Schütz/H.-C. Strien/W. Taute/A. Tillmann, Ausgrabungen in der Wilhelma von Stuttgart-Bad Cannstatt: Die erste Siedlung der altneolithischen La-Hoguetten-Kultur. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1991 (1992) 45-49.

Sedlmeier 2001

J. Sedlmeier, Liestal: früheste steinzeitliche Bauern im Ergolzthal (http://www.archaeologie.bl.ch/Pages/News/news_0012.html 12.06.2011)

Spiess und Marti 2008

C. Spiess und R. Marti, Liestal, Hurlistraße: Grabung auf der Sonnenterrasse der Kantonshauptstadt. Archäologie Baselland Jahresbericht 2007. Dokumentation und Funde (<http://www.archaeologie.bl.ch> 26.01.2011).

Stöckl 2001

H. Stöckl, Eine Scherbe der La Hoguette-Keramik aus Herxheim bei Landau. Archäologie in der Pfalz Jahresbericht 2001 (2003), 273-277.

Street et al. 2001

M. Street/ M. Baales/ E. Cziesla/ S. Hartz/ M. Heinen/ O. Joris/ I. Koch/ C. Pasda/ Th. Terberger/ J. Vollbrecht, Final Paleolithic and Mesolithic Research in Reunified Germany. Journal of World Prehistory, 15,4, 2001, 365-453.

Strien 2000

H.-Ch. Strien, Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 69 (Bonn 2000).

Strien und Tillmann 2001

H.-Ch. Strien und A. Tillmann, Die La-Hoguetten-Fundstelle von Stuttgart - Bad Cannstatt: Archäologie. In: Gehlen/Heinen/Tillmann (Hrsg.), Zeit-Räume [Gedenkschrift für Wolfgang Taute]. Archäologische Berichte (Bonn 2001), 673-681.

Thiele 2000

W.-R. Thiele, Naturwissenschaftliche Untersuchungsverfahren und Auswertung von Keramikproben aus der Grabung Sehndorf. In: A. Miron (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen im Trassenverlauf der Bundesautobahn A 8 im Landkreis Merzig-Wadern. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland Abteilung Bodendenkmalpflege, Beiheft 4, (Saarbrücken 2000), 345-380.

Tillmann 1993

A. Tillmann, Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. Archäologische Informationen 16, 1993, 157-187.

van Berg 1987

P.L. van Berg, Céramique de La Hoguette à Sweikhuizen (Limbourg néerlandais). *Helinium* 27, 1987, 259-269.

van Berg 1990

P.-L. van Berg, Céramique du Limbourg et néolithisation en Europe du Nord-Ouest. In: D. Cahen und M. Otte (Hrsg.), *Rubané et Cardial. Actes du colloque de Liège, novembre 1988*. E.R.A.U.L. 39 (Liège 1990), 161-208.

van Berg 1995

P.-L. van Berg, La céramique et son décor en Eurasie. In: Ch. Jeunesse (Hrsg.), *Le néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine. XXIIe Colloque Interrégional sur le Néolithique, Strasbourg, 27 - 29 oct. 1995*. Cahiers de l'Association pour la Promotion de la Recherche Archéologique en Alsace, suppl. (Strasbourg 1997), 223-264.

van der Borg 2001

K. van der Borg in: A. J. Kalis/ J. Meurers-Balke/ K. van der Borg/ A. von der Driesch/ W. Rähle/ U. Tegmeier/ H. Thiemeyer, *Der La-Hoguette-Fundhorizont in der Wilhelma von Stuttgart-Cannstatt. Anthrakologische, archäopalynologische, bodenkundliche, malakozoologische, radiometrische und säugetierkundliche Untersuchungen*. In: B. Gehlen et al. (Hrsg.), *Zeit-Räume [Gedenkschrift für Wolfgang Taute]*. Archäologische Berichte (Bonn 2001), 649 - 672.

van der Sloot et al. 2003

P. van der Sloot/ F. Damblon/ N. Debenham/ K. Fechner/ A. Gob/ P. Haesaerts/ A. Hauzeur/ I. Jadin/ J.-M. Léotard/ M. Remacle/ B. Vanmontfort, *Le Mésolithique et le Néolithique du site Saint-Lambert à Liège dans leur contexte chronologique, géologique et environnemental. Synthèse des données et acquis récents*. *Notae Praehistoricae* 23, 2003, 79-104.

Van de Velde 2008

P. Van de Velde, *The foam that flies ahead of a wave of advance: thoughts on the early neolithisation of the Lower Rhine uplands*. *Analecta Praehistorica Leidensia* 40, 2008, 99 - 110.

Vanmontfort 2007

B. Vanmontfort, *Bridging the gap. The Mesolithic-Neolithic transition in a frontier zone*. *Documenta Praehistorica* XXXIV, 2007, 105-118.

van Willigen 2006

S. van Willigen, *Die Neolithisierung im nordwestlichen Mittelmeerraum*. *Iberia Archaeologica* 7 (Mainz 2006).

von den Driesch 2001

A. von den Driesch in: A. J. Kalis et al., Der La-Hoguetten-Fundhorizont in der Wilhelma von Stuttgart-Cannstatt. Anthrakologische, archäopalynologische, bodenkundliche, malakozoologische, radiometrische und säugetierkundliche Untersuchungen. In: B. Gehlen et al. (Hrsg.), Zeit-Räume [Gedenkschrift für Wolfgang Taute]. Archäologische Berichte (Bonn 2001), 649 - 672.

Vorträge

Nadler 2010

M. Nadler, Die Siedlung und das Gräberfeld der ältesten Linearbandkeramik bei Uffenheim, Mittelfranken, gehalten am 16.02.2010 am Institut für prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin

Strien 2011

H.-Ch. Strien, Vortrag im Rahmen des Seminars „Kulturen des Alt- und Mittelneolithikums“ (S 13864, Dozent: Fr. Dr. K. Gebhard) am prähistorischen Institut der Freien Universität Berlin, 05.01.2011

Weblinks

Website des Kantons Schaffhausen, Fundbericht zweier La Hoguette-Scherben

<http://www.sh.ch/La-Hoguetten-Keramik.848.0.html>

Website des Kantons Basel-Landschaft

http://www.archaeologie.bl.ch/main_arch.html

10 Abbildungsverzeichnis

1	Ch. Jeunesse (Hrsg.), Colloque Interrégional sur le Néolithique: Le néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine. XXIIe Colloque Interrégional sur le Néolithique, Strasbourg, 27 - 29 oct. 1995. Cahiers de l'Association pour la Promotion de la Recherche Archéologique en Alsace, suppl. (Strasbourg 1997), Deckblatt von Vincent Protoy.	2
2	Eiförmiges Gefäß aus Dautenheim und Formenspektrum nach J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. Germania 67, 1989, 414 Abb. 28 und 377 Abb. 4.	3
3	Randlippenausformungen der Gefäßform 1 nach J. Bofinger, Untersuchungen zur neolithischen Besiedlungsgeschichte des Oberen Gäus. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 68 (Stuttgart 2005), 97 Abb. 56.	4
4	Schale aus Choisey nach P. Pétrequin/ R. Martineau/ P. Nowicki/ E. Gauthier/ C. Schaal, La poterie Hoguette de Choisey (Jura), les Champins. Observations techniques et insertion régionale. Bulletin de la Société préhistorique française 106, 3, 2009, 495, 8, Fig. 3.	4
5	La Hoguette-Scherben aus Trou Al'Wesse nach R. Miller/M. Otte/ J. Stewart, Le Mésolithique récent du Trou Al'Wesse (Modave, Prov. du Liège). Découverte de tessons non-rubané ou „Bereitkeramik“. Notae Peahistoricae 29, 2009, Fig. 2, 1.2.	5
6	Verteilung der Magerungsanteile der La Hoguette-Keramik vom Fröbelweg nach J. Bofinger, Untersuchungen zur neolithischen Besiedlungsgeschichte des Oberen Gäus. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 68 (Stuttgart 2005), 95 Abb. 54.	6
7	Ziertechniken der La Hoguette-Keramik zusammengestellt nach J. Bofinger, Untersuchungen zur neolithischen Besiedlungsgeschichte des Oberen Gäus. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 68 (Stuttgart 2005), 99 Abb. 58; Ch. Jeunesse, La céramique de la Hoguette. Un nouvel „élément non-rubané“ du néolithique ancien de l'Europe du Nord-Ouest. Cahiers Alsaciens 30, 1987, 11 Fig. 2; C. Manen, L'axe rhodano-jurassien dans le problème des relations sud-nord au Néolithique ancien. BAR Internat. Ser. 665 (Oxford 1997), 117 Fig. 12.	8
8	Detailaufnahme von Gefäß 2 aus Dautenheim nach J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. Germania 67, 1989, 399, 418 Abb 32.	9
9	pfriemverzierte Keramik aus Merxheim und Bavans nach C. Manen, L'axe rhodano-jurassien dans le problème des relations sud-nord au Néolithique ancien. BAR Internat. Ser. 665 (Oxford 1997), 116 Fig. 11	10
10	Zierkombinationen nach C. Manen, L'axe rhodano-jurassien dans le problème des relations sud-nord au Néolithique ancien. BAR Internat. Ser. 665 (Oxford 1997), 117 Abb. 13.	11

11	Scherbe aus Ammerbuch Reusten nach J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. <i>Germania</i> 67, 1989, 403 Abb. 17,9; Scherbe aus Niedernai nach C. Manen, L'axe rhodano-jurassien dans le problème des relations sud-nord au Néolithique ancien. <i>BAR Internat. Ser. 665</i> (Oxford 1997), 115 Abb. 10,3; Scherbe aus Ittenheim nach Ph. Lefranc, Nouveaux éléments pour une periodisation de la céramique de la Hoguette sur le site rubané d'Ittenheim (Bas-Rhin). <i>Bulletin de la Société préhistorique française</i> 105, 2, 2008, 303, Fig. 3,1.	12
12	Gefäß aus Goddelau nach J. Lüning/U. Kloos/S. Albert, Westliche Nachbarn der bandkeramischen Kultur: La Hoguette und Limburg. <i>Germania</i> 67, 1989, 397 Abb. 12, 10.	12
13	Kontext der La Hoguette-Funde nach C. Manen, L'axe rhodano-jurassien dans le problème des relations sud-nord au Néolithique ancien. <i>BAR Internat. Ser. 665</i> (Oxford 1997), 120 Fig. 16. .	14
14	Verbreitung der Stile A und B nach Ph. Lefranc, Nouveaux éléments pour une periodisation de la céramique de la Hoguette sur le site rubané d'Ittenheim (Bas-Rhin). <i>Bulletin de la Société préhistorique française</i> 105, 2, 2008, 306 Fig. 5.	16
15	Chronologietabelle nach C. Manen, L'axe rhodano-jurassien dans le problème des relations sud-nord au Néolithique ancien. <i>BAR Internat. Ser. 665</i> (Oxford 1997), 129 Fig. 25	17
16	Verbreitungskarte der Ka Hoguette-Keramik nach P. Pétrequin/ R. Martineau/ P. Nowicki/ E. Gauthier/ C. Schaal, La poterie Hoguette de Choisey (Jura), les Champins. Observations techniques et insertion régionale. <i>Bulletin de la Société préhistorique française</i> 106, 3, 2009, 492 Fig. 1	18
17	Verteilung der lateralisierten Spitzen nach D. Gronenborn, A Variation on a Basic Theme: The Transition to Farming in Southern Central Europe. <i>Journal of World Prehistory</i> 13,2, 1999, 139 Fig. 5	23
18	Frühmesolithische Großgruppen nach A. Tillmann, Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. <i>Archäologische Informationen</i> 16, 1993, 171 Fig. 7	23
19	Verbreitungskarte der Limburger Keramik nach C. Manen und K. Mazurié de Keroualin, Les concepts „La Hoguette“ et „Limbourg“: un bilan des données. In: M. Besse/L.-I. Stahl Gretsche/Ph. Curdy (Hrsg.), <i>Constellation [hommage à Alain Gallay]</i> (Lausanne 2003) 121, Fig. 3.	29
20	Formenspektrum der Limburger Keramik nach C. Constantin, Fin du rubané, céramique du Limbourg et post-rubané. Le néolithique le plus ancien en Bassin Parisien et en Hainaut. <i>BAR Internat. Ser. 273</i> (Oxford 1985), 93 Tableau 32.	30

21	Limburger Keramik nach P.-L. van Berg, Céramique du Limbourg et néolithisation en Europe du Nord-Ouest. In: D. Cahen und M. Otte (Hrsg.), Rubané et Cardial. Actes du colloque de Liège, novembre 1988. E.R.A.U.L. 39 (Liège 1990), 200 Fig. 15 und Ch. Jeunesse/ P.-Y. Nicod/ P.-L. van Berg/ J.-L. Voruz, Nouveaux témoins d'âge néolithique ancien entre Rhône et Rhin. <i>Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie</i> 74, 1991, 49 Fig. 4, f.	30
22	kannelierte Ware nach Th. Fritsch, Limburger Keramik von Sehndorf. In: A. Miron (Hrsg.), <i>Archäologische Untersuchungen im Trassenverlauf der Bundesautobahn A 8 im Landkreis Merzig-Wadern. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland Abteilung Bodendenkmalpflege, Beiheft 4, (Saarbrücken 2000), 232 Taf.1.</i>	30
23	experimentalarchäologisch nachgefertigte Schale aus Choisey nach P. Pétrequin/ R. Martineau/ P. Nowicki/ E. Gauthier/ C. Schaal, La poterie Hoguette de Choisey (Jura), les Champins. <i>Observations techniques et insertion régionale. Bulletin de la Société préhistorique française</i> 106, 3, 2009, 508 Fig. 13	33

Anhang

Fundortkatalog

Legende:

Kontext-Datierung: LBK I - V nach Meier-Arendt 1966

Meso. = Mesolithikum, Méso. = Mésolithique

Stil: A, B, C nach Lefranc 2008; pfv = pfiemverziert nach Jeunesse 1993

Zierelemente nach Manen 1997 (erweitert):

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> 0. unverzierte Scherben 1. 2-6zinkiger Kammstich (<i>peigne à deux, trois, quatre ou six dents</i>): 1-2; 1-3... 2. flache horizontale Leiste (<i>léger cordon horizontal</i>) 3. flache vertikale Leiste (<i>léger cordon vertical</i>) 4. flache runde Einstiche (<i>impressions circulaires légères</i>) 5. tiefe runde Einstiche (<i>impressions circulaires profondes</i>) 6. längliche, körnerförmige Einstiche (<i>impressions allongées en forme de graines de céréales</i>) | <ul style="list-style-type: none"> 7. drei- oder viereckige Einstiche (<i>impressions triangulaires ou rectangulaires</i>) 8. Knubbe, Handhabe (<i>mamelon, moyen de préhension</i>) 9. Kanneluren und Furchen (<i>cannelures et sillons</i>) 10. Schnitte 11. Furchenstich 12. Tremolierstich |
|--|--|

Land	Bundesland/ Département/ Kanton/Pro- vincie	Fundort	Zahl d. Scher- ben	Kontext - Datierung	Zierelemente	Zahl d. Ge- fäße	Stil	Quelle/Literatur
Belgien	Hainaut (Henegau)	Blicquy „Couture -du-Couvent“	2	LBK IV	?	1	?	Manen 1997
	Liège (Lüttich)	Modave, Trou Al'Wesse	3	Méso. récent	6	min. 1	pfv	Miller et al. 2009
		Liège, Saint-Lambert	2	ungesichert Meso., evtl. LBK	1-2; 1-3; 2; 4?	min. 1	?	van der Sloot et al. 2003

Deutschland	Baden-Württemberg	Baden-Baden, Baden-Oos	?	isoliert	unpubliziert	?	?	erwähnt bei Strien und Tillmann 2001
		Böblingen, Herrenberg-Gültstein „Kampfhans“	3	LBK I	?	min. 1	?	erwähnt bei Bofinger 2005
		Esslingen, Filderstadt-Bernhausen „Stegäcker“	„zahlreiche“	LBK I	1-2; 2; 3;	min. 2	A	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Heilbronn, Leingarten-Großgartach „Kappmannsgrund“	1	LBK I-V	1-2	1	A ?	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Ludwigsburg, Freiberg-Heutingsheim	1	LBK	1-2; 4	1	A	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Ludwigsburg, Gerlingen „Roßbaum“	7	LBK I-II	1-2; 2; 8	min. 1	?	Lüning et al. 1989, Neth 1999
		Ludwigsburg, Korntal-Münchingen „Heupfad“	2	LBK I-V	1-2; 6; 8	min. 1	A	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Ludwigsburg, Vaihingen an der Enz	4	LBK I-V	?	min. 1	?	erwähnt im Vortrag von Strien 2011
		Tübingen, Ammerbuch-Pfäffingen „Lüsse“	8	I und II-III	1-2; 2; 4	min. 1	A	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Tübingen, Ammerbuch-Reusten „Kapf“ und „Stützbrunnen“	40	I und vermischt	1-2; 2; 4; 0	min. 10	A	Lüning et al. 1989, Manen 1997 , Bofinger 2005: „Stützweg“ ?

Deutschland	Baden-Württemberg	Tübingen, Rottenburg am Neckar „Sülcher Weg“	2	LBK I	1	min. 1	A	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Tübingen, Rottenburg a.N. „Fröbelweg“	419	LBK I	1-2; 1-3; 2; 4; 6; 7; 8? ; 12; 0		A	Bofinger 2005
		Tübingen, Rottenburg-Hailfingen, „Tübinger Weg“	75	LBK I-II	1-2; 2;	ca. 30	A, B	Lüning et al. 1989, Manen 1997, Bofinger 2005
		Sigmaringen, Inzigkofen-Vilsingen „Dietfurt“	1	isoliert	0; Einordnung als LH angezweifelt (siehe Tillmann)	1	?	Manen 1997, Tillmann 1993 Anm. 11
		Singen „Torkelweg“	min. 18	LBK II/III ?	1-2; 2	min. 1	A ?	Reinecke 2009
		Stuttgart-Bad Cannstatt „Wilhelma“	4+6	Spät- oder Endmeso.	1-2; 2	min. 1	? und pfv	Manen 1997, Schütz et al. 1991, Strien und Tillmann 2001
		Stuttgart-Mühlhausen „Viesenhäuser Hof“	1	LBK I-II	1-2;	1	?	Manen 1997
		Stuttgart-Weilimdorf „Grubenäcker“	2	isoliert	1-2; 4; 0	min. 1	A	Lüning et al. 1989
	Bayern	Donau-Ries, Nördlingen „Steinerer Mann“	1	LBK I u. IV Oberflächenfund ohne Siedlung	1-2 (vertikal und horizontal)	1	A	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Lichtenfels /Oberfranken, Banz-Zilgendorf	2	LBK I-II	1; 2; 6; 0	min. 1	B ?	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Neustadt/ Mittelfranken, Uffenheim	1	LBK I	?	1	?	erwähnt im Vortrag von Nadler 2010

Deutschland	Hessen	Groß-Gerau, Goddelau	7	LBK I	1-2; 1-3; 4; 6;	4	B	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Wetteraukreis, Bad Nauheim-Steinfurth „Auf der Mauer“	47	LBK I	1-2; 2; 3; 4	2	B	Manen 1997, Langenbrink und Kneipp 1990
		Wetteraukreis, Friedberg- Bruchenbrücken	100	v. a. LBK I; auch II/III	1-2; 6; 8; 0	40	B C	Lüning et al. 1989, Manen 1997
	Nordrhein- Westfalen	Düren, Langweiler Fndpl. 8	5	LBK III/IV	1-2; 2	1	B ?	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Herford, Hiddenhausen- Bermbeck	1	isoliert	1-2; 2; 8	1	B	Manen 1997
		Soest, Anröchte	„zahl- reiche“	isoliert in Alt- siedellandschaft	1-3	1	B ?	Lüning et al. 1989, Manen 1997
	Rheinland- Pfalz	Alzey-Worms, Dautenheim	min. 23	LBK III/IV, II ?	1-2; 2; 4;	6	B	Lüning et al. 1989, Manen 1997
		Landau/Pfalz, Herxheim	1	LBK	1-2; 2; 4	1	B	Lefranc 2008, Stöckl 2003
		Mainz-Bingen, Nackenheim	min. 9	LBK I ?	1-2; 6; 7;	3	B	Lüning et al. 1989, Manen 1997
	Saarland	Merzig-Wadern, Perl- Sehndorf „Vor dem Büsch“	min. 17	isoliert	1-2; 2; 4; 5; 6; 7;	4 bis 6	B	Fritsch 2000
Frankreich	Ain	Neuville „Abri du Roseau“	1	ungesichert Méso. récent	1-2;	1		Manen 1997
	Bas-Rhin	Bischoffsheim, Le Village	34	LBK II-IV	1-2; 2; 4 o.5; 6; 8; 10; 11; 0	min. 1	B pfv C	Jeunesse 1986, 1987, Manen 1997, Lefranc 2008

Frankreich	Bas-Rhin	Ittenheim, Kocherberg	5	LBK II-IV, vermischt	1-2; 1-3 (gedreht); 2; 4; 6; 7	min. 1	C	Lefranc 2008
		Niedernai „Foegel“	5	LBK II-V	1-2; 2; 6; 2+4, 5 o. 6	min. 1	B	Jeunesse 1987 (Jeunesse et al 1987)
		Rosheim „Gachot“	6	LBK II	1-2; 6, 11, 0	min. 1	B	Manen 1997
		Rosheim „Lotissement Saint- Odile“	1	LBK V	5	1	pfv	Manen 1997, Jeunesse 1991
		Rosheim "Mittelweg"	2	unbekannt	1-2; 6	min. 1	B	Manen 1997
	Calvados	Fontenay-le-Marmion „La Hoguette“	179	isoliert	1-2; 2; 5; 8;	2	B	Manen 1997 (Jeunesse 1986, 1987, Caillaud und Lagnel 1972)
	Doubs	Bavans, „Abri sud/sud-ouest“	ca. 20	LBK IV, Méso. récent, Méso final	1-2; 2; 5; 6; 9; 0;	min. 1	B	Jeunesse und Aimé 1986, Jeunesse 1987, Manen 1997
		Bretonvilliers „Abri de Gigot I“	1	Méso. récent	1-2; 2; 9	1	?	Manen 1997
	Haut-Rhin	Colmar „Rufacher Huben“	2	LBK II-III	5; 6; 10	min. 1	B?	Manen 1997 (Jeunesse 1987)
		Ensisheim „Les Octrois“	2	isoliert (LBK- Siedlung)	1-2; 6	min. 1	B	Manen 1997
		Ensisheim „Ratfeld“	6	LBK (II, IV, ?)	1-2; 1-4; 2; 5; 6; 7; 11	min. 1	B	Manen 1997
		Merxheim „Zapfenloch“	5	LBK IV	1-2; 5; 9, 11	min. 1	B	Manen 1997 (Jeunesse 1986, 1987)
		Oberlarg „Mannlefelden I“	1	isoliert, evtl. Meso.	1-2; 2; 6; 8	1	B	Manen 1997, Jeunesse 1986, 1987
		Sierentz „Sandgrube“	1	LBK IV	1-2;	1	?	Manen 1997
		Wettolsheim „Ricoh“	2	LBK IV	1-3; 10	min. 1	B ?	Manen 1997
	Haute-Saône	Quitteur	1	isoliert	unveröffentlicht (Grabung J.F. Piningre)	1	?	Manen 1997

Frankreich	Jura	Choisey, Les Champins	69	isoliert	1-2; 1-3; 2;	1	A	Pétrequin et al. 2009
	Moselle	Puttelange-lès-Thionville „Himeling“	3	vermischt	1-2; 1-3; 2;	2	?	Manen 1997 (Jeunesse 1987)
Luxemburg	Luxemburg	Weiler-la-Tour „Mëchel“	1	isoliert	1-2;	1	B	Manen 1997, Manen und Mazurié de Keroualin 2003
Niederland	Gelderland	Ede	?	isoliert	1; 2; plastische Verzierung, Sonnenmotif (?)	2	?	Manen 1997
	Limburg	Geleen-„Nijssenstraat“	6	LBK IV	1-2; 2; 0, 11	1	B?	Manen 1997; Brounen und Vromen 1990
		Haelen-Broekweg	einige	isoliert	"Begleitkeramik"	min. 1	pfv	erwähnt bei Amkreutz et al. 2008
		Ittervoort-Damszand	einige	isoliert	LH	min. 1	?	erwähnt bei Amkreutz et al. 2008
		Kessel (neu: Peel-en-Maas)-Sjoppenaas	einige	isoliert	„Begleitkeramik“	min. 1	pfv	erwähnt bei Amkreutz et al. 2008
		Posterholt	einige	isoliert	"Begleitkeramik"	min. 1	pfv	erwähnt bei Amkreutz et al. 2008
		Sweikhuizen	xx > 18	isoliert	1-2; 2; 4; 8; 9, 11	min. 1	B	Jeunesse 1987, van Berg 1987; Manen 1997
		Venlo-Ossenberg	einige	isoliert	"Begleitkeramik"	min. 1	pfv	erwähnt bei Amkreutz et al. 2008
	Noord-Brabant	Gassel	einige	isoliert	"Begleitkeramik"	min. 1	pfv	erwähnt bei Amkreutz et al. 2008
Schweiz	Basel-Landschaft	Liestal „Hurlistraße“	1	vermischt	1-2;	1	B ?	Spiess und Marti 2008, Sedlmeier 2001
	Neuchâtel (Neuenburg)	Le Locle „Col des Roches“	1	Méso récent	1; 2	1	B, pfv?	Manen 1997
	Schaffhouse (Schaffhausen)	Gächlingen „Goldäcker“	2	LBK -V	1-2; 5; 6; 9	min. 1	B	Website des Kantons Schaffhausen, Fundbericht
	Vaud (Waadt)	Baulmes „Abri de la Cure“	7	ungesichert Meso.	1-2; 2; 5; 6; 8; 9	min. 1	B ?	Manen 1997 (Jeunesse et al. 1991)

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die anderen Werke dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich durch Quellenangaben kenntlich gemacht.

Berlin, den _____